

Ammianus Marcellinus,
sein Werk und seine historischen Quellen.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

genehmigt

von der philosophischen Fakultät

der

Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin.

Von

Walter Klein

aus Oberstein a. d. Nahe.

Tag der Promotion: 21. Januar 1914.





Referenten: Professor Dr. Hirschfeld.
Professor Dr. Tangl.

DRUCK VON H. LAUPP JR IN TÜBINGEN

Herrn Professor Dr.

Richard Haeusler

in Dankbarkeit und Verehrung.

Kapitel I.

Einleitung:

Der Stand der Forschung.

Die Forschung in dem Geschichtswerke des Ammianus Marcellinus kann sich drei Aufgaben stellen: 1. die philologische: es ist zu untersuchen, woher Ammian seine Zitate und Phrasen genommen und wie er sie verwendet hat. Den grundlegenden Aufsatz hat M. Hertz (*Hermes* VIII 257 ff.) geschrieben. Mommsen (*ges. Schr.* VII 424 Anm. 1) hat gegen die Auffassung von Hertz und seine Beurteilung der Art Ammians zu arbeiten Einspruch erhoben, mit Recht insofern, als Hertz manchmal zu weit gegangen ist. Seine Resultate an sich lässt aber Mommsen bestehen (vgl. S. 9 Anm. 1). 2. die geographische: die zahlreichen geographischen Exkurse nehmen eine ganz selbständige Stellung in Ammians Werke ein und können, ohne dass der Zusammenhang leidet, herausgehoben werden. Darum haben sie auch eine gesonderte Behandlung finden können, vor allem durch Gardthausen (in Fleckeisens *Jahrbüchern*, im 6. Supplement-Bd. 1873 S. 507 ff.) und dann noch umfassender von Mommsen (im *Hermes* XVI 602 = *ges. Schr.* VII 363) (vgl. Pauly-Wissowa *RE* I 1850, 2—8). 3. die historische: als fundamentalen Satz sollte man an die Spitze einer jeden historischen Untersuchung des Werkes des Ammian diesen stellen: nur das wenigste kann als wirklich bewiesen gelten; die Ergebnisse sind meistens nichts mehr als Versuche, die Dinge in ihrem Wesen, ihrer Entstehung und ihrer Herkunft zu erklären, soweit dies auf Grund des uns zu Gebote stehenden Materials möglich ist. Daraus folgt ohne weiteres: die Ergebnisse einer solchen Untersuchung werden wesentlich davon abhängen, welchen Eindruck Ammian auf seine Leser macht; und der kann recht verschieden sein. — Unsere Hauptaufgabe soll sein zu untersuchen, welche historischen Quellen Ammian zur Verfügung gestanden haben, wie sie beschaffen waren und wie er sie benutzt hat. Die ältere Forschung war zu sehr in der Anschauung befangen, es durchaus mit einer Primärquelle zu tun zu haben. Allmählich aber rang man sich zu der Erkenntnis durch, dass A. doch Vorgänger und schriftliche Quellen gehabt hat. Das hat nun zur Folge

gehabt, dass man nach dem andern Extrem neigt und in zu vielen Dingen A. zu einem unselbständigen Abschreiber macht; nur für den letzten Teil seines Werkes und die Charakteristiken gesteht man ihm Selbständigkeit zu[1]). Dazu kommt noch ein zweites Moment: die ersten Untersuchungen auf Quellen haben u. a. darum keine gesicherten Ergebnisse haben können, weil sie sich auf einzelne Teile des Werkes beschränkten, die eine gesonderte Stellung einzunehmen schienen. Um so höher muss man daher die Arbeit von Heinrich Sudhaus (*De ratione quae intercedat inter Zosimi et Ammiani de bello a Juliano imperatore cum Persis gesto relationes.* Diss. Bonn 1871) einschätzen, die durch den Vergleich mit Zosimus zum ersten Mal gezeigt hat, dass A. für sein Werk schriftliche Quellen benutzt hat. Dieses Verdienst von Sudhaus kann durch das falsche Resultat seiner Untersuchung — er sah in dem *ὑπόμνημα* des Oribasius die gemeinsame Quelle von Zosimus und Ammian — nicht vermindert werden. Von einem Fehler ist Sudhaus allerdings nicht freizusprechen: er geht vor allem darauf aus, Ammian und Zosimus gleichzumachen zugunsten seiner Quellentheorie. Von Zosimus ausgehend hat sich Mendelssohn in der Einleitung seiner Ausgabe (S. XXXIX ff.) ebenfalls mit dem Bericht Ammians über den Perserkrieg Julians beschäftigt. Er weist dort den Magnus von Carrhae als gemeinsame Quelle beider nach und hat damit das Richtige getroffen: *cum Zosimus simpliciter secutus sit Magnum nulla alia memoria adscita, Ammianus Magniana ita tractavit, ut pro fundamento quidem haberet, sed pro sua rerum peritia vel recordatione et emendaret et suppleret. Quod quidem non nimis perite fecit, adparent enim hic illic suturae suntque dittographiae (velut A. XXIII 5, 8 coll. XXIV 1, 5). Ea igitur in quibus Zosimus et Ammianus consentiunt, Magniana non solum dici possunt, sed fide etiam digna, utpote probata Ammiano; ubi plura habet Ammianus, Magnum aut plenius quam Zosimus excerpsit aut emendaturus erat; ubi denique brevior Zosimo est, aut diffidebat Magno aut consulto neglexit.* Sudhaus ergänzend hat dann E. von Borries (*Hermes* XXVII (1892) 170 ff.) die Quellen zu den germanischen Feldzügen des Julian untersucht — von der Arbeit von H. Hecker können wir hier absehen, sie ist durch die von Borries erledigt. Bei Borries zeigen sich die ersten Ansätze zu einer neuen Art der Untersuchung des Werkes: er kann im Berichte des Ammian selber „Wiederholungen, Widersprüche und Inkohärenzen“ nachweisen, wozu er von Hecker angeregt worden

---

1) Diese Auffassung ist wohl vor allem durch die rein philologischen und geographischen Untersuchungen und ihre Ergebnisse erzeugt worden, die allerdings geeignet sind, Ammians Ansehen sehr herabzusetzen. Peter (*gesch. Lit.* II 128/29 und Anm. 1) hat recht, wenn er Seecks Ansicht bekämpft, der von den geographischen Exkursen aus Schlüsse zieht auf Ammians Quellenbenutzung in den historischen Teilen seines Werkes (*RE* I 1850, 37 ff.).

ist. Ammians Darstellung geht nach seiner Ansicht auf zwei Quellen zurück: die Quelle A ist Julians Bericht über die Alamannenschlacht, der „durch eine kurze Uebersicht über die Ereignisse seit Julians Ernennung zum Cäsar eingeleitet war“. Diese Quelle „spricht mit Respekt von Constantius“ und scheint christlich zu sein; sie erwähnt nie Späteres. Ammian hat diese Quelle direkt benutzt. „Die Quelle B muss eine Biographie Julians gewesen sein; die Tendenz ist eine durchaus Julianische; wir dürfen den Autor in der nächsten Umgebung des Kaisers suchen“ (S. 207). Es ist das *ὑπόμνημα* des Oribasius, aber eine Quelle X (S. 209) hat Ammian den Oribasius vermittelt. „Die Quelle B ist sehr gehässig gegen Constantius, ist heidnisch und enthält Anspielungen auf die Zukunft“ (S. 175/76). Das Verdienst von Borries ist demnach, dass es ihm gelungen ist, zwei Quellen bei Ammian nachzuweisen. Recht bedenklich ist aber, wenn er den Versuch macht, seine Quellen A und B aus Ammian zu rekonstruieren, was in das Reich der Hypothese führen muss, eine Erkenntnis, der sich Borries nicht verschlossen zu haben scheint (S. 202). Dem Fortschritt bei Borries steht aber, an Mendelssohn gemessen, ein grosser Rückschritt gegenüber: Borries hält noch an Oribasius fest, und zwar so, dass er ihn für Magnus die Quelle sein lässt und annimmt, Ammian habe aus Magnus und Oribasius zugleich geschöpft.

Oribasius

Eunapius

Magnus

Zosimus

Ammian

Ammians Werk in seiner Gesamtheit zu würdigen hat als erster Seeck unternommen (Pauly-Wissowa *RE* I 1845 ff. zitiert: Seeck *RE*). Seeck hat erkannt, dass im ersten Teile des Werkes (XIV—XXV) „zwei Einteilungsprinzipien wirr durcheinanderlaufen“: „das eine ist rein annalistisch: die Ereignisse werden nach Jahren gesondert, und diese beginnen zugleich mit dem Konsulat. Die zweite Quelle scheint, dem Muster des Thukydides folgend, nach Sommern und Wintern geschieden zu haben. Hier werden die Konsuln beim Anfang der warmen Jahreszeit genannt, oder ihr Antritt wird im Verlaufe der Erzählung erwähnt, ohne einen Abschnitt zu machen. Dabei bedeutet der Winter die Zeit der Winterquartiere, deren Beginn einen Abschnitt bezeichnet; er endet erst, wenn der Kaiser ins Feld zieht, kann sich also bis in den Juni erstrecken“. Im Schlussteil (XXVI—XXXI) macht er „keine zeitlichen Abschnitte mehr, sondern berichtet nur nach dem inneren Zusammenhange, indem er meist auf den einzelnen Schauplätzen die Vorgänge mehrerer Jahre zusammenfasst“ (1848/49). Damit hat Seeck endgültig aufgeräumt mit der alten Ansicht, die in Ammian einen Annalisten sah

und meinte, „was in seinem Werke nebeneinander stehe, gehöre, von wenigen Ausnahmen abgesehen, auch zeitlich zueinander“. Kurz nach Seeck hat Büdinger[1]) seine universalhistorische Studie über Ammian veröffentlicht. Der Titel des Aufsatzes verrät schon die Absichten des Verfassers. Sehr fördernd sind die Abschnitte über die Nachahmung des Tacitus (c. 1. bes. S. 4) und über Ammians religiöse Haltung (c. 3). Büdingers Argumente aber, Ammians Glaubwürdigkeit zu erschüttern (c. 4 § 3), vermögen nicht zu überzeugen. Er hat dabei übersehen, dass vieles nur rhetorische Mache ist und den Leser leicht zu einer falschen Auffassung verleiten kann (s. Peter, *Geschichtl. Lit.* S. 129 Anm. 1 und S. 12 ff. unserer Abhandlung). Im grossen ganzen richtig beurteilt wird A. von H. Peter[2]). Vor allem lässt er Ammian selber den ihm gebührenden Anteil an der Sammlung und Darstellung des Materials zukommen. Irrig ist nur, dass er Ammian immer noch einen Annalisten nennt (II S. 128), obwohl Seeck in der *RE* bereits das Richtige in seinen Grundzügen gegeben hatte. Dautremer[3]) hat, ähnlich wie Büdinger, das Werk Ammians behandelt, ohne jedoch einen wesentlichen Fortschritt zu bringen. Die Quellenfrage ist bei ihm nur ganz flüchtig berührt: die Arbeit von Sudhaus ist ihm bekannt, die Untersuchungen von Mendelssohn und Borries dagegen sind ihm entgangen. Nur in einem Punkte kommt er über Sudhaus hinaus (S. 118): *Une difficulté cependant subsiste. C'est que, d'après les paroles-mêmes d'Eunape, le document qui lui fut communiqué par Oribase paraît avoir eu le caractère d'un document écrit spécialement pour lui, Eunape. Comment, dèslors Ammien aurait-il pu le connaître?* Damit begnügt sich Dautremer; nach seiner Meinung hat Ammian ohne Vorlagen gearbeitet. Die Quellenfrage hat Seeck im Anschluss an Mommsens hinterlassene Aufzeichnungen in seinem Aufsatz (*Hermes* XXXXI 1906 S. 481 ff.) ihrer Lösung näher gebracht; vor allem hat er eine für jede weitere Untersuchung notwendige, gesicherte chronologische Grundlage geschaffen. Seine Ergebnisse sind im wesentlichen diese: 1. die sog. Thukydideische Quelle Ammians reichte bis zu dem Tode des Prokop (27. Mai 336); es waren die *Annales* des Virius Nikomachus Flavianus, die abgeschlossen worden waren zwischen dem Tode des Valens (378) und dem Beginne von Ammians Schriftstellerei (392). Dieser Thukydideer hat auch die Chronik der Stadt Rom enthalten und Ammian wohl auch den Magnus von Carrhae vermittelt, der auch von Zosimus zugrunde gelegt ist. Er war Heide. 2. Die annalistische Quelle reichte bis XXV 9. d. h. bis zu dem

1) *Ammianus Marcellinus und die Eigenart seines Geschichtswerkes* (*Denkschr. d. Wien. Akad. d. W. Phil.-hist. Kl.* 44 Bd. Wien 1896).

2) *Die geschichtliche Literatur über die römische Kaiserzeit.* II 121 ff.

3) *Ammien Marcellin. Étude d'histoire littéraire* in den *Travaux et mémoires de l'université de Lille* No. 23. 1899.

Frieden des Jovian mit den Persern. Ihr Verfasser war vielleicht der kappadokische Chronograph Eutychianus, der vielleicht mit Ammian persönlich bekannt war. Er war Christ. 3. Für die Schlacht bei Strassburg hat Ammian die Schrift des Julian benutzt, worauf die Anklänge an die Rede des Libanius hinweisen. Sonst hat er wohl Julians Werke gelesen, aber nicht als Quelle benutzt, höchstens sich von ihrer Auffassung beeinflussen lassen. 4. „Dass übrigens Ammian auch in der Geschichte des Silvanus, bei der er selbst als handelnde Person mitwirkte, nicht nur aus geschriebenen Quellen geschöpft hat, versteht sich von selbst. Doch dies gilt für die meisten erhaltenen Teile seines Werkes und soll daher im folgenden nicht mehr ausdrücklich hervorgehoben werden" (Seite 499 Anm. 5). 5. Von XXVI 10 an „fügt sich die Erzählung keinem Gesetze chronologischer Anordnung mehr". — Seecks Aufsatz im 18. Bande des *Hermes* (S. 289 ff.) über die Stadtpräfekten beschäftigt sich nur mit chronologischen Fragen und fällt damit aus dem Rahmen unserer hauptsächlichen Untersuchung heraus, wird uns aber für die gesonderte Behandlung der Stadtchronik gute Dienste leisten.

In allen Einzelfragen wird auf diese Arbeiten jedesmal näher einzugehen sein.

Kapitel II.

Die Persönlichkeit Ammians.

Die Persönlichkeit eines Schriftstellers kennen zu lernen, gibt es verschiedene Quellen: 1. die Nachrichten seiner Zeitgenossen oder Späterer über ihn — von Selbstbiographien kann hier abgesehen werden. 2. seine Werke. Die ersten können von Hass oder Gunst beeinflusst sein. Bei der Betrachtung seiner Werke weiss man nie sicher, ob der Autor sein wahres Wesen oder eine Maske zeige, zumal in einer Zeit, wo Offenheit und Wahrheitsliebe gefährlich werden konnten. Beide Quellen können daher immer nur relativen Wert beanspruchen. Für Ammian ist man fast ausschliesslich auf sein Werk angewiesen, da er bei seinen Zeitgenossen und späteren Autoren so selten genannt wird, dass ihre Nachrichten nur gelegentlich zur Ergänzung dienen können. Man verziehe ihm daher gern, wenn er in seinem Werke seine Person öfter und nachdrücklicher in den Vordergrund gerückt hätte, da man dann über sein Leben und zugleich über seine Art mehr wüsste. Infolgedessen ist man, was seine Persönlichkeit betrifft, auf den Eindruck seines Werkes im gesamten und im einzelnen angewiesen. Sein äusseres Leben dagegen steht in seinen Grundzügen fest, durch seine eigenen direkten Angaben und durch Schlüsse aus gewissen Stellen in seinem Werke.

Ammian stammte aus Antiochia und hat hier wohl auch seine Jugend verlebt, wenigstens gibt es nichts, was dieser Annahme im Wege stände.

Zur Zeit Ammians war Antiochia eine der grössten und blühendsten Städte des ganzen Reiches, *orientis apex pulcher.* Trotz dieser äusseren Blüte war es im Innern morsch; denn hier sammelten sich Menschen aus aller Herren Länder an, Griechen, Juden, Syrer usw. [1]). Dass diese zusammengewürfelte Gesellschaft kein festgefügtes Ganze bilden konnte, liegt auf der Hand. Einig waren sich alle in dieser Zeit der politischen Gleichgültigkeit nur in der völligen Hingebung an Ueppigkeit und Genußsucht, ein Erbteil, das sie noch vom Hellenismus überkommen hatten; sittlichen Ernst hätte man hier vergeblich gesucht. — Das Griechentum hat hier zu allen Zeiten seine geistige Ueberlegenheit behauptet, was sich besonders im vierten Jahrhundert deutlich zeigt. Stammen doch aus Antiochia Männer wie Libanius und Johannes Chrysostomus, allerdings erst in einer Zeit, in der die übrigen Provinzen ihre Kraft erschöpft hatten. Auch Ammian stammt aus diesen Kreisen und ist in ihnen herangewachsen. Die innere Hohlheit und der Mangel an Festigkeit, die man an seinen Landsleuten beobachten kann, zeigen sich auch bei ihm, wie wir später häufig sehen werden. Wohl erst der Beginn seiner militärischen Laufbahn hat ihn von Antiochia getrennt. Als er sich nach der Absetzung des Ursicinus für einige Zeit ins Privatleben zurückzog, und später, als Julian gestorben war, hat er dort seinen Wohnsitz genommen. Das zeigt, wie sehr er doch an seiner Vaterstadt hing, obwohl er sich mit der Art seiner Landsleute nicht befreunden konnte; denn wo er von dem Streite Julians mit den Antiochenern berichtet und von den schweren Vorwürfen, die Julian gegen sie erhebt (bes. XXII 14, 2—3. XXIII 2, 3—4), findet er kein Wort der Verteidigung für sie, er weist nur Erfindungen Julians zurück (XXII 14, 2: *addensque veritati conplura*). Vor allem hat er wohl an seiner Heimat die hohe Kultur bewundert. Dieser Stolz kommt so recht XIV 1, 9 zum Ausdruck: *et haec* (nämlich die nächtlichen Streifzüge des Gallus) *confidenter agebat in urbe, ubi pernoctantium luminum claritudo dierum solet imitari fulgorem,* eine Stelle, die unzweifelhaft von Ammian selbst stammt (vgl. XIV 8, 8). Wenn er später (nach 378) dennoch Antiochia verlassen hat, um nach Rom zu gehen, so liegt das daran, dass Rom für ihn immer noch das ideelle Haupt des Reiches war und die Stätte, wo seine von ihm bewunderten Vorbilder, besonders Cicero, gewirkt hatten. Rom, die *urbs sacratissima* und *urbs aeterna,* war für ihn der Begriff alles Hohen und Erhabenen (s. bes. XIV 6, 3. XVI 10, 13). Hier wollte er sein römisches Geschichtswerk schreiben. Dieser Idealismus hat wohl das meiste dazu beigetragen, dass er sein Werk in lateinischer und nicht in griechischer Sprache schrieb, nicht etwa die Erwägung, dass er als Fortsetzer des Tacitus lateinisch schreiben müsse [2]). Ferner konnte ihm An-

1) S. Mommsen *RG* V 446 ff., bes. 456.

2) Wie weit Ammian hierin geht, zeigt XXII 9, 7: *ἀπὸ τοῦ πεσεῖν* (*quod cadere*

tiochia nie das bieten, was er zu seinem Werke brauchte: den Umgang mit den führenden Männern seiner Zeit, zumal mit denen, die er als die Verkörperung des alten Römergeistes ansah, wie Symmachus und Praetextatus. In Rom fand er ausserdem Gelegenheit, seine Kenntnisse zu vertiefen.

Dass Ammian überhaupt den Gedanken fasste, ein Werk zu schreiben, das in Form und Inhalt die grössten Schwierigkeiten machen musste, rechtfertigt an sich schon die Vermutung, dass er ein für seine Zeit sehr begabter und vielseitig interessierter Mensch gewesen ist. Um seinen Horizont zu erweitern, liest er Bücher aller Art und unternimmt Reisen z. B. nach Aegypten. Um nach Rom zu reisen, wählt er den Landweg, während der Weg zur See viel bequemer gewesen wäre, nur weil er zu Lande viel besser Material zu seinem Werke sammeln und in engere Fühlung mit den Menschen treten konnte, deren Berichte er zu seinem Werke brauchte, nicht zum wenigsten, weil er die Schlachtfelder des Gotenkrieges von 378 besuchen wollte. Durch die Lektüre von Ciceros Schriften sucht er in den Geist der lateinischen Sprache einzudringen, aber in ungeschickter und geradezu aufdringlicher Art tischt er seinen Lesern seine Lesefrüchte und sonstigen Kenntnisse auf, um damit zu prunken. Er benutzt jede Gelegenheit, Zitate und Exkurse anzubringen, ja er verschmäht nicht, eine Gelegenheit an den Haaren herbeizuziehen, ohne Rücksicht darauf, ob der Zusammenhang leide oder nicht. Aber dieses Verfahren erscheint in viel milderem Lichte, wenn man von dem ausgeht, was bereits oben gesagt ist (S. 6/7): Ammian überragte an Belesenheit und Aufnahmefähigkeit weit die sogenannten gebildeten Kreise, zu einer Zeit, in der die meisten Leser fürchteten, ihren Geist zu überladen und zu überanstrengen. Leute wie Eutrop und Festus waren daher ängstlich darauf bedacht, ihren Lesern nur das Allernotwendigste zu bieten. Wie hätte ein Eutrop oder ein Festus gewagt, eine Beschreibung des ganzen Reiches und eine so ausführliche Darstellung zu geben, selbst wenn ihm nicht Valens den Auftrag gegeben hätte, *brevi narratione* die römische Geschichte zu schreiben. Valens hatte damit nur die geistige Strömung seiner Zeit durch sein kaiserliches Machtwort sanktioniert. Ammian dagegen wollte so ausgiebig wie möglich seine Quellen für seine Leser ausschöpfen. Darin unterscheidet er sich rein äusserlich von den Historiographen seiner Zeit (vgl. XV 1, 1). Diese Ueberlegenheit fühlt Ammian sehr wohl, und bei jeder Gelegenheit sucht er seinen Lesern zu zeigen, wie hoch er über ihnen steht, indem er seine Zitate und langen Exkurse anbringt. Auf der andern Seite aber bewirkte dieses Bewusstsein seiner Ueberlegenheit, dass er seine Fähigkeiten überschätzte und sich nun an Dinge heranwagte, denen

nos dicimus). Anders ist XIV 11, 18: *visa nocturna, quas φαντασίας nos appellamus.* Hier hat er vergessen, dass er gar kein Grieche sein will.

er nicht gewachsen war. So erklären sich viele Fehler und Missverständnisse in den Exkursen. Aber es gab zu jener Zeit — um von Ammian ganz zu schweigen — kaum jemand, der unternommen hätte, z. B. die Theorien des Erdbebens zu prüfen oder gar weiterzuführen. Dazu fehlte allen die nötige wissenschaftliche Grundlage. Man begnügte sich damit, die einzelnen Theorien nebeneinander zu stellen und den Leser nach Belieben wählen zu lassen (vgl. z. B. XVII 7, 9: *adesse — conlegerunt*). Das lag in dem Charakter der Zeit, von dem auch Ammian ein gut Stück in sich trägt, mag er sich auch sonst über ihn erheben. Er konnte wagen [1]), seine Unkenntnis in vielen Dingen durch nichtssagende Phrasen zu verdecken, weil er kaum zu fürchten hatte, es werde jemand seine Darstellung an Hand der Quellen nachprüfen oder gar schon auf den ersten Blick seine Lücken entdecken. Der Erfolg, den sein Werk bei der ersten Vorlesung im Kreise seiner Freunde gehabt hat, ist wohl zum guten Teil seiner umfassenden Belesenheit zu verdanken, die seinen Zuhörern imponieren musste. Für seine Zeit war es in der Tat eine erstaunliche Leistung. Dieses hohe Maß an Belesenheit und Wissen hat denn auch wohl das Seine dazu beigetragen, dass Ammian in der folgenden Zeit wenig gelesen wurde, von den ihn bewundernden Freunden abgesehen; denn anders lässt sich kaum erklären, dass er nur einmal mit Namen in der späteren Zeit zitiert und in Anbetracht seines historischen Wertes so wenig benutzt wird (s. *RE* I 1852, 27).

Ammian wollte ein monumentales Werk schaffen, mag er auch am Schluss des ganzen ein bescheidenes Urteil fällen über das, was er getan hat: *scribant reliqua potiores aetate doctrinisque florentes. quos id, si libuerit, adgressuros procudere linguas ad maiores moneo stilos* (XXXI 16, 9). Das ist nicht ernst gemeint, sondern nur Maske: das von dem *stilus maior* hatte er bei Eutrop gelesen (X 18, 3: *nam reliqua stilo maiore dicenda sunt.* s. Büdinger S. 6 Anm. 4), und offenbar hatte es ihm so gut gefallen, dass er es in sein eigenes Werk übernahm; vielleicht sollte das zugleich ein literarisches Kompliment für Eutrop sein. Ammian wollte vielmehr, dass dem monumentalen Inhalt seines Werkes eine ebensolche Form entspräche; als Grieche aber konnte er die lateinische Sprache nicht so meistern, dass er das ersehnte Ziel erreicht hätte. Denn das Latein, das er als Soldat gesprochen hatte, konnte er unmöglich auch schreiben. Darum machte er Anleihen bei den von ihm als Muster angesehenen lateinischen Autoren, wobei ihm seine grosse Belesenheit sehr zu statten kam. Wenn er dann mitunter seine erborgten Floskeln über mehrere, weit auseinander liegende Stellen verteilt, so macht es oft weniger den Eindruck, als suche er vor seinen

---

1) Hat er doch nicht verschmäht, Eutrop und Festus zu benutzen, deren Werkchen selber nur Kompilationen waren, Musterbeispiele für die geistige Kost jener Zeit.

Lesern eine Schwäche [1]) zu verbergen, sondern es sieht ganz so aus, als wolle er sie zum besten haben, indem er den weniger belesenen wieder seine Ueberlegenheit fühlbar machte, mit denen aber, die den verschlungenen Wegen seines Stiles folgen konnten, Versteck spielte [2]). Dass er z. B. Livius nicht nennt, obwohl er ihn oft benutzt hat, ist unzweifelhaft auf diese Schrulle zurückzuführen. Dem Kreise des Symmachus war Livius so vertraut, wie uns etwa Schiller und Goethe; seine Hörer wussten also genau, wenn Livius aus seinem Munde sprach. Bei ihnen wird er grosse Freude und Bewunderung erregt haben, besonders wenn sie selber schriftstellerten; denn dann huldigten sie einer ähnlichen Arbeitsweise wie Ammian, nur daß sie bei diesem zur Manie geworden ist. Er bildet den Höhepunkt einer Entwickelung, die so alt ist wie die römische Literatur überhaupt. Man lehnte sich in Poesie und Prosa an ein Vorbild an und schrieb in dessen „Ton". Zuerst waren es griechische Vorbilder; als die lateinische Literatur an Umfang und Bedeutung zugenommen hatte, auch lateinische (vgl. Thukydides — Sallust — Tacitus). Bei Ammian freilich erscheint diese Entwickelung auf den Kopf gestellt, insofern als hier der Grieche von den Lateinern lernt. Das innere Wesen der Entwickelung aber bleibt davon unberührt, es zeigt sich nur in einer andern Form (vgl. auch Norden in der *Einleitung i. d. Altertumswissenschaft* I² S. 446). — Auf seinen raffinierten Stil ist er sehr stolz gewesen, das zeigt sein Werk überall und straft die Schlussworte Lügen. Auf der andern Seite will er sich den Anstrich des alten, rauhen Soldaten geben, dem es nur auf den Inhalt seines Werkes ankommt, der aber die Form vernachlässigt (XXXI 16, 9). Auch das ist nicht so ernst zu nehmen; denn so lange war er gar nicht Soldat, dass ihm das Militärische zur zweiten Natur geworden wäre: als ganz junger Mann war er eingetreten und hatte bis 360 die Waffe getragen. Dann war er Privatmann geworden und geblieben, von der einen Unterbrechung abgesehen, als er an dem Perserfeldzug Julians 363 teilnahm. Ob er hierbei militärische Aufgaben erfüllt habe, ist recht zweifelhaft, da er nie von irgendwelcher Tätigkeit berichtet. Vielleicht ging er überhaupt nur aus Bewunderung für Julian mit, vielleicht in der Umgebung eines der kaiserlichen Generale. Als späterhin schwere Verwickelungen z. B. mit Persien drohten und jeder als Mitkämpfer willkommen sein musste, scheint er nicht im geringsten

1) Ammian wird etwa so gearbeitet haben: er schrieb sein Werk in dem Latein, das ihm ohne weiteres aus der Feder kam. Dann aber, wenn er einen Teil herausgeben wollte, arbeitete er das ganze stilistisch auf, indem er seine Lesefrüchte, die er in seinem Zettelkasten verwahrte, an den geeigneten Stellen anbrachte. Dass ihm vorher bei der Niederschrift schon manche Phrase einfiel, ist natürlich, und er wird nicht versäumt haben, sie schon jetzt aufzunehmen.

2) Recht bezeichnend hierfür ist das Beispiel, das Hertz am Schlusse seines Aufsatzes anführt (S. 300).

daran gedacht zu haben, wieder einzutreten. Denn nichts deutet darauf hin, dass er später noch einmal tätig gewesen sei; vielmehr scheint er sich ganz seiner literarischen Tätigkeit hingegeben zu haben. Im Jahre 357, als er Adjutant des Ursicinus war, war er noch *adulescens* (XVI 10, 21); das ist freilich ein weiter Begriff. Nimmt man an, dass er damals — 357 — schon gegen 30 gewesen sei, und rechnet man die 3 Jahre bis 360 mit, wo er ins Privatleben zurücktrat, so ergibt sich, dass er höchstens 15 Jahre Soldat gewesen ist [1]). Dieser Zeitraum reicht aber nicht aus, einen jungen Menschen durch und durch zum Soldaten zu machen; das ist nur möglich, wenn er im Dienst ergraut. Ausserdem scheint er nicht sonderlich von seiner militärischen Laufbahn berührt worden zu sein; denn die Schlachtbeschreibungen und Kriegsoperationen in seinem Werke lassen häufig die nötige Klarheit vermissen, die man bei einem altgedienten Soldaten voraussetzen müsste. Wenn er sich also als alten Soldaten bezeichnet, tut er sich auf seine militärische Laufbahn mehr zugute als er berechtigt ist. Wenn er aber von sich sagt: *haec .... explicavi ...... opus veritatem professum numquam, ut arbitror, sciens silentio ausus corrumpere vel mendacio*, so darf man ihm das aufs Wort glauben. Doch davon später mehr.

Ueber Ammians Lebensauffassung und Stellung zur Religion haben die Untersuchungen von Büdinger und Dautremer aufgeklärt. Dieser freilich betont zu stark die Neigung Ammians, aus den Tatsachen die Nutzanwendung zu ziehen, und macht ihn zu einem Moralprediger. Man hat den Eindruck, als wolle Dautremer dies zu einer besonderen Eigenart Ammians machen. Das ist aber ein Zug, der der antiken Geschichtschreibung eigen ist, allerdings bei dem einen mehr, bei dem andern weniger hervortritt (s. Peter, *gesch. Lit.* II 218 ff.); zumal die Biographie ist geeignet, moralische Betrachtungen anzustellen und Lehren zu geben, da sie mit besonderer Liebe die einzelne Persönlichkeit studieren kann. Hierin hat denn auch bei Ammian die Biographie ihren Einfluss geltend gemacht. Ferner wissen wir z. B. von Theopomp, dass er Exkurse liebte und „philosophische Erörterungen über Gerechtigkeit und Frömmigkeit und andere Tugenden“ einflocht (Peter a. a. O. 219). Dergleichen moralisierende Themata wurden in den Rhetorenschulen behandelt und waren Gegenstand literarischer Versuche. Dasselbe gilt für Ammian: in seinen Exkursen kommt es ihm vor allem auf den rhetorischen Schwung an; sein inneres Empfinden braucht bei philosophischen Erörterungen z. B. gar nicht beteiligt zu sein. Ausserdem sucht er mit seinen Kenntnissen aller Art zu prahlen. Beides hat sich bei ihm zu einer Einheit verschmolzen. Ein geradezu klassisches Beispiel hierfür findet sich XIV 11, 24 ff.: Gallus ist hingerichtet zur Sühne

1) Je niedriger man Ammians Alter für 357 ansetzt, um so stärker wird unsere Ansicht gestützt.

für seine Schandtaten. Dann heisst es: *sed vigilavit utrubique superni numinis aequitas: nam et Gallum actus oppressere crudeles, et non diu postea ambo cruciabili morte absumpti sunt, qui eum licet nocentem blandius palpantes periuriis ad usque plagas perduxere letales.* In Kürze berichtet Ammian jetzt die Todesarten des Scudilo und des Barbatio, der Mörder des Gallus. Dass Ammian hierin vorgegriffen hat, ist nicht zu tadeln. Die ganze Darstellung ist ohne sonderlichen Aufwand von Rhetorik und moralischen Betrachtungen. Dabei kann es aber Ammian nicht bewenden lassen und legt darum mit § 25 einen Exkurs ein, der dazu noch ungeschickt angeknüpft wird. Er soll nur ausführen, was Ammian oben gesagt hat: „Die Bösewichte entgehen selten ihrer wohlverdienten Strafe.“ Das hätte durch Beispiele bewiesen werden müssen; denn aus ihnen erst hat man den Satz abgeleitet. Aber was setzt Ammian seinen Lesern vor? Eine Abhandlung über die *Adrastia, quam vocabulo duplici etiam Nemesim appellamus!* Die hier gebotenen Anschauungen, wohl aus einer stoisches Material verwendenden Quelle, hatten Ammian offenbar so imponiert, dass er meinte, sie seinen Hörern und Lesern nicht vorenthalten zu dürfen; seine eigentliche Absicht vergisst er dabei fast ganz. Sein Gedankengang ist also: Behauptung: jede Schuld findet ihre Sühne. „Beweis“: die Adrastia steht hinter allen Dingen. So „beweist“ er eine Behauptung durch eine andere. Selbst wo ihm seine Quelle einen Fingerzeig zum richtigen gibt [1]), sieht er nicht, wie schief der Gedankengang ist. Als Kuriosum sei erwähnt, dass Ammian, wo er diese Adrastia noch einmal einführt, fast dieselben Worte über ihr Wirken sagt:

XIV 11, 26: *bonos ab imo suscitans ad bene vivendum extollit.*	XXII 3, 12: *(Eusebium) .... ab ima sorte ad usque iubendum imperatoria paene elatum.*

Hier musste er den Gedanken ändern, die Worte behielt er nach Möglichkeit bei. Das zeigt, wie rein äusserlich solche Dinge bei Ammian sind.

Unsere Meinung fassen wir dahin zusammen: Ammian hat, wie die meisten antiken Historiker, die Neigung, aus den geschichtlichen Tatsachen moralische Lehren zu ziehen. Diese Neigung aber wird bei Ammian durch die Rhetorik und seine Sucht, mit seinen Lesefrüchten Eindruck zu machen, zu einer rein äusserlichen Effekthascherei, an der sein Herz und seine Gesinnung nur insofern Anteil haben, als er niemals unmoralische Anschauungen wiedergegeben hätte.

Seeck (S. 515) hat in dem 22. Buche Spuren der beiden Quellen Ammians darin zu finden geglaubt, dass „Julian bald in heidnischem Sinne gepriesen, bald in christlichem verurteilt wird“. Die in Betracht kommenden Stellen sind a. a. O. in den Anmerkungen 1—2 zusammen-

1) § 26: *urnam sortium temperat.*

gestellt. Aber innere Gründe mahnen hier zur Vorsicht: z. B. 4, 1 rechnet Seeck zu den Julian verurteilenden, 4, 2 zu den ihn preisenden Stellen: 1. *conversus post haec princeps ad palatinos omnes omnino qui sunt quique esse possunt . . . . . . non ut philosophus veritatis indagandae professor.* 2. *laudari enim poterat, si saltem moderatos quosdam licet paucos retinuisset morumque probitate conpertos.* Julian wendet sich also zur Bestrafung und Beseitigung der *palatini*, geht darin aber zu weit, wenn er auch Unschuldige für die Schuldigen mitbüssen lässt. Beide Gedanken gehören eng zusammen und können darum nicht aus zwei Quellen, einer heidnischen und einer christlichen, zusammengeflickt sein. Ausserdem ist hier Lob und Tadel gerecht verteilt [1]). Hier und an andern Stellen (z. B. XXII 10, 2 und 7) spricht die gemässigte Auffassung Ammians zu uns, der jedes Uebermässige missfällt, wie ein Vergleich mit XXV 4, 16—18 zeigt. Vielleicht bietet sich aber ein anderer Weg, zu einigermassen gesicherten Ergebnissen zu kommen. C. 3, 7—8 wird die Verurteilung des Ursulus erzählt und als ungerecht bezeichnet, allerdings ganz im Stile Ammians: *Ursuli . . . necem . . . ipsa mihi videtur flesse Justitia imperatorem arguens ut ingratum.* Da Julian in der Oeffentlichkeit wegen dieses Urteils heftig angegriffen wird, verteidigt er sich, wie es seine Art ist, selber und zwar *absque conscientia sua hominem adfirmabat occisum, praetendens quod eum militaris ira delevit, memor quae dixerat (ut ante retulimus), cum Amidam vidisset excisam.* Ammian bezieht sich hier auf XX 11, 5; hier aber wird das, was nach XXII 3, 8 von Julian nur vorgeschoben wird, als Tatsache hingestellt: *quod dictum ita amarum militaris multitudo postea apud Chalcedona recordata ad eius exitium consurrexit.* Dort eine dem Julian ungünstige Auffassung, die von einem Christen herrühren kann, hier Julian überhaupt nicht erwähnt. Seecks Meinung über XXII 3, 7—8 ist so, wenn auch durch andere Argumente, hinlänglich gestützt. — Der erste der Verurteilten, die etwas genauer aus Ammian bekannt sind, ist Pentadius [2]) (3, 5). Ihm ist seine Tätigkeit bei der Untersuchung gegen Julians Bruder Gallus zum Verhängnis geworden (XIV 11, 21 und 23).

1) Gerade in diesem Falle erscheint es gut, den religiösen Standpunkt der Quellen weniger zu betonen, da auch eine christliche Quelle unmöglich das Treiben der Palatini hätte gutheissen und Julians Vorgehen gegen sie tadeln können; vgl. jetzt auch J. Geffcken, *Kaiser Julianus* (*Das Erbe der Alten*, Heft VIII) Leipzig 1914. S. 65, 16 ff. und Anm. Da diese Arbeit erst erschien, als meine Abhandlung schon gedruckt wurde, muss ich mich mit kurzen Hinweisungen begnügen.

2) Der *magister officiorum* Pentadius von XX 8, 19 kann kaum der ehemalige *notarius* sein, mag auch eine gleiche Rangerhöhung von Ammian selber verbürgt sein (XX 9, 5). Denn Julian hätte die so wichtigen Briefe nicht dem anvertraut, der bei der Hinrichtung seines Bruders eine so grosse Rolle gespielt hatte. Ausserdem kann man Ammian doch nicht zutrauen, dass er den Pentadius unter die *viri graves* rechnet und neben den von ihm gepriesenen Eutherius stellt. Der Name dürfte, ähnlich wie Palladius, recht häufig gewesen sein.

Aber nicht den geringsten Vorwurf erhebt hier Ammian gegen ihn; Pentadius tritt nur als Beauftragter des Constantius auf. Dieselbe unparteiische Haltung Ammians spricht aus XXII 3, 5. Jedoch wenn man bedenkt, dass Eusebius, der in jenem Prozess des Gallus eine ähnliche Rolle wie Pentadius gespielt hat, 3, 12 unter den Uebeltätern erscheint, deren Strafe wohlverdient ist, so macht stutzig, dass Pentadius 3, 5 zu den unschuldig Verfolgten gerechnet wird. Doch sehen wir weiter: 3, 6 wird der *magister officiorum* Florentius *iniquitate simili* wie Pentadius verbannt. Ueber seine vermeintliche Schuld hören wir nichts. Derselbe Florentius aber, schon XV 5, 12 erwähnt, leitet XX 2, 2 ff. die Untersuchung gegen Ursicinus wegen der Eroberung von Amida. Daß Ammian hier ohne Vorlagen gearbeitet hat, kann niemand bezweifeln; was er hier sagt, ist darum seine wahre Ueberzeugung. Und da zeigt sich etwas Merkwürdiges: Ammian zeiht hier Florentius und Arbitio der Kriecherei vor Eusebius und der bewussten Rechtsbeugung. XXII 3, 6 dagegen führt er den Florentius unter den ungerecht Leidenden auf! Damit ist freilich nicht bewiesen, dass Ammian im zweiundzwanzigsten Buche zwei Quellen vereinigt habe, sondern wir können aus diesem Beispiel nur schliessen, dass er hier eine Vorlage gehabt hat, der er sogar sein Urteil entnommen hat, ohne zu merken, dass er sich damit selber Lügen straft. Dann folgt 3, 6 der andere Florentius, der unter Julian in Gallien *praefectus praetorio* gewesen war. In dieser Stellung hatte er Julian alle erdenklichen Hindernisse in den Weg gelegt, heimlich über ihn an Constantius berichtet und ihm zuletzt offen den Gehorsam aufgesagt (XVII 3, 2; 5. XVIII 2, 7. XX 4, 2; 6—8). Als Julian zum Augustus erhoben worden war, floh Florentius zu Constantius, der ihn mit dem Konsulat für seine Dienste belohnte (XX 8, 20—22. XXI 6, 5). Diesen Mann rechnet Ammian XXII 3, 6 zu den von Julian unschuldig bestraften, nachdem er ihn früher wiederholt der Treulosigkeit und des Verrates an Julian beschuldigt hat! Daraus folgt, dass diese entgegengesetzten Auffassungen zwei verschiedenen Wurzeln entstammen; aber auch hier merkt Ammian nicht, dass er sich widerspricht.

Der Gang der Untersuchung hat uns bereits in das Gebiet der Quellenfrage geführt; jedoch musste dies hier soweit behandelt werden. — Was ergibt sich nun aus dem oben ausgeführten? 1. Ammian hat im zweiundzwanzigsten Buche Kap. 3, 2—8 eine andere Quelle benutzt, als in den oben angeführten Stellen der vorhergehenden Bücher. Diese Quelle ist dem Julian feindlich gesinnt. 2. Ammian hat, ohne es zu merken, die seiner früheren Ansicht widersprechende Auffassung in sein Werk aufgenommen. Für Ammians Arbeitsweise und Glaubwürdigkeit folgt daraus: Ammian ist kein kritischer Geist, der zwei einander widersprechende Meinungen in ihrem Wesen erkennen und dann gegeneinander abwägen könnte, ja er setzt sich sogar in Widerspruch mit sich sel-

ber. Auf eine sorgsame Prüfung wäre es ihm aber sicherlich häufig gar nicht angekommen, sondern er wollte nur seine Quellen so vollständig wie möglich wiedergeben (s. S. 7). Ein anderer, wirklich kritischer Historiker hätte die Widersprüche ohne weiteres gemerkt und dann die betreffenden Fälle entweder ganz unterschlagen oder wenigstens so dargestellt, wie er sie auffasste und beurteilt wissen wollte. Trotz dieser Naivität und Kritiklosigkeit seinen Quellen gegenüber hat sich Ammians gesunder Sinn für das Gerechte und das Gute nicht dauernd von ihnen beeinflussen lassen. Im entscheidenden Augenblick, wo es darauf ankommt, das zusammenfassende Urteil über die Personen und ihre Taten abzugeben, ist dieser Sinn immer wieder ungeschwächt durchgedrungen. So mag denn Ammian im einzelnen hin und wieder fehlgegriffen und sich selbst ins Unrecht gesetzt haben, seine persönliche Glaubwürdigkeit und Ehrenhaftigkeit bleiben immer unangetastet.

Kapitel III.
Die Komposition des Werkes und Ammians Entwicklung als Historiker.

Wenn wir sehen wollen, wie Ammian selbständig gearbeitet und wie er selber sich sein Werk gedacht hat, müssen wir den letzten Teil des Werkes (XXVIII—XXXI) untersuchen; denn dass er dort keine schriftlichen historischen Quellen gehabt hat, darin sind sich alle Forscher einig. Wollen wir aber sehen, was aus seiner Arbeit geworden ist, wo er von schriftlichen Vorlagen beeinflusst werden konnte, müssen wir uns an den ersten Teil halten (XIV bis etwa XXI). Die dazwischenliegenden Bücher nehmen eine gesonderte Stellung ein und sollen darum auch für sich untersucht werden.

§ 1. Wir beginnen mit einer Analyse des 28. Buches [1]). Ammian fängt an mit einer Darstellung der Schandtaten des Maximus und seiner Genossen in Rom *anno sexto decimo et eo diutius post Nepotiani exitium* (350), d. h. mit dem Jahre 366 [2]). Hätte sich nun Ammian ein festes chronologisches Schema gemacht, so hätte er an einem Punkte den Faden abschneiden müssen, um einen andern anzuknüpfen; das tut er aber nicht, sondern führt die Ereignisse weiter bis zu ihrem Ende und umfasst so zeitlich etwa die ganze Regierung Valentinians 364—375 [3]). Im zweiten Kapitel § 1—9 stellt Ammian die Unternehmungen Valentinians am Rhein und im Neckargebiet im Jahre 369 dar und springt damit um ca. 6 Jahre zurück. Ein genaues Anfangsdatum finden wir nicht, können aber *exacta hieme* annehmen, da eine solche Expedition

1) In der Chronologie folge ich Seeck, *Hermes* 41.

2) Eine befriedigende Erklärung dieser merkwürdigen Art zu datieren hat m. W. noch niemand gegeben.

3) § 57 ist ein Anhängsel. Vgl. S. 16 zu K. 6 § 25—30.

nur in der guten Jahreszeit möglich war. Von den Erlebnissen Valentinians haben wir nichts mehr gehört, seitdem XXVII 10, 16 *milites ad hiberna, imperatores* (Valentinian und Gratian) *Treveros reverterunt*; das war im Anfang des Winters 368. Von § 11 an bis § 14 berichtet Ammian von Räubereien der Maratokuprener in Syrien, ohne ein Datum hinzuzufügen. Seeck (S. 522) bezeichnet sie daher als undatierbar. Nun folgt aber im dritten Kapitel die Schilderung der Ereignisse in Britannien und der Taten des Theodosius, von denen wir bereits XXVII 8 gehört haben; hier werden sie bis „gegen das Ende des Jahres 368, vielleicht auch noch darüber hinaus" geführt (Seeck S. 520), auf keinen Fall jedoch weit über den Anfang des Jahres 369 hinaus. XXVIII 3 knüpft unmittelbar hieran an, umfasst daher wohl die Ereignisse des Jahres 369. Jene Raubzüge der Maratokuprener aber stehen — gewiss kein Zufall — zwischen zwei Berichten des Jahres 369, gehören darum wahrscheinlich in dasselbe Jahr. Aus dem eben gesagten ergibt sich: Ammian fasst zwar, wie die Taten des Maximus in Kap. 1 zeigen, „meist die Vorgänge mehrerer Jahre auf den einzelnen Schauplätzen zusammen" (Seeck *RE* I 1849, 25), ist aber kein Sklave seines Grundsatzes und trennt Ereignisse, die zeitlich und sachlich zusammenhängen, doch wohl in dem Bestreben, einen gewissen Synchronismus zu wahren. In Kap. 4 folgen die Präfekturen von Olybrius und Ampelius in Rom, die die Zeit von Ende 368 oder Anfang 369 bis in den Sommer 372 umfassen (Seeck, *Hermes* XVIII S. 300). Kap. 5, 1—7 bringt die Vernichtung einer Sachsenschar, wohl in Gallien, *Augustis ter consulibus* (370). In § 8 kehren wir wieder zu Valentinian zurück, den wir 2, 9 verlassen haben: er beabsichtigt, einen Schlag gegen die Alamannen zu führen und knüpft darum — schon 369 (vgl. Seeck 522) — mit den Burgundern Unterhandlungen an. Wie lange sie gedauert haben, ist nicht angegeben, aber wohl bis ins Jahr 370 hinein. Kap. 5, 15 zieht Theodosius, der inzwischen aus Britannien zurückgekehrt ist, gegen die Alamannen, *gentis ante dictae* (vor den Burgundern) *metu dispersos*. Das muss also unmittelbar nach dem Abbruch der Verhandlungen zwischen Valentinian und den Burgundern geschehen sein, d. h. noch im Jahre 370, was zur sonstigen Chronologie dieser Abschnitte stimmt. In Kap. 6 schildert Ammian die Ereignisse in Tripolis unter dem *comes Romanus*. Sie beginnen noch unter Jovian (363/64) und reichen etwa bis 370 (Seeck S. 522/23). Ammian hat hier seinen Stoff genau so wie im ersten Kapitel behandelt. Was § 25—30 folgt, ist ein Anhängsel und zeigt, dass sich Ammian hier nicht von Rücksichten auf die Chronologie hat leiten lassen (anders XXVII 8 XXVIII 3).

Ammian arbeitete demnach folgendermaßen: Sein Material lag ihm vor, gesammelt und geordnet nach sachlichen und geographischen Gesichtspunkten; beide berühren sich häufig aufs engste. Der Faden einer

innerlich zusammenhängenden Reihe von Ereignissen war von Anfang bis zu Ende abgewickelt, mochte er auch noch so lang sein (XXVIII 1, 57 und 6, 25—30). Als Ammian aber an die eigentliche Darstellung ging, suchte er gelegentlich, chronologisch gleichstehende Partien nebeneinander zu stellen [1]), vielleicht noch unter dem Einfluss der Quellen für den ersten Teil seines Werkes, vielleicht auch, weil er sich scheute, seinen Lesern eine so ungeordnete Masse von Stoff zu bieten, aus der sich niemand hätte herausfinden können. Dabei wandert er innerhalb eines gewissen Zeitraums, über den er sich vielleicht selber keine Rechenschaft gab, durch das ganze Reich [2]), indem er alles Wesentliche verzeichnet. Er gab also Reichsgeschichte in einem lockeren chronologischen Rahmen nach geographischen Gesichtspunkten.

Der im 28. Buch enthaltene Stoff lässt sich noch von einer anderen Seite betrachten, wir müssen nur etwas weiter ausholen. XXVII 4, 5 erzählt Ammian den Gotenkrieg des Valens. Er beginnt *pubescente vere* 367 (5, 2); *aestate omni consumpta* (§ 4) kehrt Valens ins Winterquartier zurück. Wo dieses war, sagt Ammian nicht, auch die Gesetze geben keine sichere Antwort (*cod. Theod.* X 1, 11 = 12 6, 14: *Dorostori* oder *Dorostoli*). *Anno secuto* = 368 versucht er einen neuen Angriff, aber *dirimente magnitudine fluentorum . . . Marcianopolim ad hiberna discessit* (§ 5). *Tertio quoque anno* = 369 geht der Krieg weiter, dann kehrt Valens in die Winterquartiere nach Marcianopolis zurück (§ 6), wohl zu Beginn des Winters. Während der Winterquartiere werden Verhandlungen mit den Goten gepflogen, die wohl Ende 369 zum Frieden führen. Dann geht Valens nach Konstantinopel (§ 10). Wir haben also die persönlichen Erlebnisse des Valens verfolgen können von dem Frühling des Jahres 369 an, aber — und das ist das Wesentliche — nicht während der Winterquartiere, von dem letzten Jahre abgesehen, wo er erst am 29. Dezember verschwindet (*cod. Theod.* V 1, 2). Doch verfolgen wir Valens noch weiter. Er begegnet uns erst XXVII 12, 9 wieder, wo er den Sohn des Arsaces Para aufnimmt, ihm in Neocaesarea seinen Wohnsitz anweist und ihn dann nach Armenien zurücksendet. Wann spielt sich dies

1) Manche Partien verraten noch den früheren, unmittelbaren Zusammenhang: z. B. XXVIII 2 schloss sich unzweifelhaft gleich an XXVII 10, 16 an; denn Ammian, der sonst jeden Abschnitt gern mit einer Redensart oder einer allgemeinen Datierung einleitet, mag sie auch noch so töricht sein, hat dies hier unterlassen. Das *at* (2, 1) ist kein Ersatz dafür; denn es ist ganz unorganisch mit dem folgenden verbunden, der Leser empfindet es überhaupt nicht. Offenbar riss er seinen Stoff auseinander, schnitt vielleicht seinen Zettel gar an der betreffenden Stelle auseinander. Ebenso XXVII 8 und XXVIII 3; und XXVII 12 u. XXIX 1: *exacta hieme* knüpft unmittelbar an *reserata caeli temperie* an.

2) Vgl. XXVIII 6, 1: *hinc tamquam in orbem migrantes alium.* XXIX 3, 1: *mihi vertenti stilum in Gallias.*

ab? Das letzte der von Ammian genauer bezeichneten Jahre ist wohl 370 (Seeck S. 521), der Winter in § 12 geht von 369 auf 370. Vorher (§ 11) ist von 5 Monaten die Rede, in denen sich Cylaces und Artabannus im Gebirge versteckt halten. Nimmt man hinzu, dass Sapor erst *concitis maioribus copiis* den Rachezug für die Heimkehr des Para unternimmt, so fällt diese etwa um die Jahreswende von 368 auf 369, wahrscheinlich aber noch früher, da die Mitte des Winters keine geeignete Zeit für eine solche Heimkehr gewesen ist. Für die Aufnahme des Para jedoch lässt sich nicht einmal annähernd die Zeit bestimmen. Auf jeden Fall steht fest, dass Valens damals noch gegen die Goten im Felde stand. Nun ist aber in der von uns hier behandelten Stelle[1]) (XXVII 12, 9 ff.) nicht Valens der Mittelpunkt der Darstellung, sondern Armenien und Sapor. Valens greift nur aus weiter Ferne und durch seine Beamten in den Verlauf der Dinge ein. Wir wissen infolge dessen auch nicht, wo er sich befand. Ammian wenigstens sagt nichts darüber, sodass hier nur der obige umständliche Indizienbeweis etwas weiter helfen kann; aber auch der versagt zuletzt. Erst XXIX 1, 4 tritt Valens wieder in unsern Gesichtskreis. Er kommt zum Winterquartier nach Antiochia 371. Seit Ende 369 haben wir ihn nicht mehr persönlich handeln sehen, also fast volle zwei Jahre lang. Wo ist er während dieser ganzen Zeit gewesen? Was hat er während dieser Zeit getan? Welchen Weg hat er genommen? Auf diese Fragen gibt Ammian keine Antwort. Hätten wir keine andern Zeugnisse, so ständen wir vor einem grossen Riss in unserm Wissen (vgl. *cod. Theod.* Bd. I 1, S. CCXLIX zum Jahre 370). Valens ist in dieser Zeit bereits einmal in Antiochia gewesen und dann wieder nach Konstantinopel zurückgekehrt, wo er den Winter 370/371 zugebracht hat. Von alledem bei Ammian keine Spur. In dem nun folgenden Prozesse des Theodorus (1, 5 bis 2, 20) spielt Valens als handelnde Person weiter keine Rolle. Da aber der Ort des Prozesses und der Aufenthaltsort des Valens zusammenfallen, kann man diesen Bericht für unsere Zwecke gelten lassen. Er füllt etwa die Zeit der Winterquartiere 371/2. In XXX 1—2, 8, wo die persisch-armenischen Verwicklungen geschildert werden, ist die Gesandtschaft des Viktor zu den Persern das erste sicher datierbare Ereignis: nach XXXI 7, 1 fällt sie in das Jahr 377 (Seeck S. 525). „Doch könnte der Anfang der hier berichteten Ereignisse bis ins Jahr 373 zurückreichen.“ Mag auch eine genaue Begrenzung dieses Abschnittes unmöglich sein, das eine steht fest, dass Valens wiederum nur gelegentlich als handelnd auftritt und alle Ereignisse von Armenien aus gesehen sind. Begünstigt wird allerdings in diesem Falle diese Art der Darstellung dadurch, dass

1) Ein klares Bild von der Tätigkeit des Valens können solche Stellen nicht bieten, sie können nur herangezogen werden, die grossen Lücken in der „Biographie“ des Valens einigermaßen zu füllen.

Valens während jener Jahre dauernd in Antiochia und in der Nachbarschaft weilte. Unsere Ueberlieferung über Valens lässt uns dann fast ganz im Stich, obwohl es nicht an wichtigen Ereignissen fehlen konnte, da Valens Vorbereitungen zu einem Kriege mit Persien traf.

Wir wenden uns nun zu seinem Bruder Valentinian und verfolgen seine Taten in derselben Weise, indem wir mit XXVII 6 beginnen. Um seinem Hause die Nachfolge zu sichern, ernennt Valentinian in Amiens seinen jungen Sohn Gratian am 24. August 367 zum Augustus. Dann verlässt er Amiens und zieht nach Trier (8, 1). Hier erwähnt ihn der *cod. Just.* VI 4, 2 am 13. Oktober 367. Schon von Kap. 8, 1 an tritt seine Person mehr und mehr in den Hintergrund und verschwindet zuletzt ganz, von der Zeit der Winterquartiere hören wir wenig. Erst Kap. 10, 1 erscheint er wieder handelnd. Im Jahre 368 unternimmt er nach sorgfältigen Vorbereitungen (§ 5) einen Zug gegen die Alamannen (Seeck S. 520), *anni tempore iam tepente*, von dem er § 16 in die Winterquartiere nach Trier zurückkehrt. Von diesen (368/69) erfahren wir nichts. 369 — wohl frühestens bei dem Beginn der guten Jahreszeit — zieht Valentinian von neuem gegen die Alamannen (XXVIII 2, 1—9) und erbaut Zwingburgen in ihrem Lande. Dann beginnt er Verhandlungen mit den Burgundern, bricht sie aber wieder ab, wohl (Anfang?) 370 (XXVIII 5, 8—15). Was XXIX 3—4, 1 erzählt wird, kommt für unsere Zwecke nicht in Betracht, da sich die Grausamkeiten Valentinians „wahrscheinlich über mehrere Jahre verteilen". Kap. 4, 2—6 zieht er wieder gegen die Alamannen und zwar im Jahre 372, § 6 kehrt er nach Trier zurück. Wir haben also etwa zwei Jahre lang nichts von seinen persönlichen Erlebnissen und Taten gehört (vgl. Valens S. 17). Allerdings *Valentinianus hoc anno* (371) *quid egerit, auctores non tradiderunt (cod. Theod.* ed. Mommsen I 1, p. CCXLIX zu dem Jahre 371). Ammian steht also nicht allein. Jedoch hätte sich gewiss bei einigem Suchen für einen so grossen Zeitraum noch Material genug finden lassen. In Kap. 6 tritt zwar Valentinian (§ 2) auf, aber nicht als handelnde Person, sondern mehr im Hintergrund aus weiter Ferne wirkend (vgl. Valens S. 17) bis 373 (vgl. Seeck S. 525). Wo er sich aufgehalten hat, ist nirgends überliefert, vielleicht in Trier *(cod. Theod.* XII 1, 73 vgl. XIII 1, 10). Mit XXX 3 kehren wir zu Valentinian selbst zurück. Woher er kommt oder wo er sich gerade befindet, wird nicht angegeben. Der Bericht setzt etwa mit dem Beginn des Jahres 374 ein und reicht bis *Treveros Valentinianus ad hiberna discessit.* Seit dem Beginn der Winterquartiere 372 (XXIX 4, 6) bis zum Beginn des Jahres 374 sind wir ihm persönlich nicht mehr begegnet. Von dem Winter 374/75 hören wir nichts, erst *pubescente iam vere* (XXX 5, 1) 375 zieht er von Trier aus gegen die Quaden, und wir können ihn bis zu seinem Tode (17. Nov. 375) begleiten.

Das vorliegende Material wird genügen, daraus Schlüsse zu ziehen: Ammian schreibt nach geographischen Gesichtspunkten Reichsgeschichte und keine Kaisergeschichte. Die Person der Kaiser tritt immer nur dann in den Vordergrund, wenn ihre Geschichte mit der des Reichs zusammenfällt. Zwar sagt Ammian XXXI 16, 9 selber, er habe die Geschichte geschrieben *a principatu Caesaris Nervae exorsus adusque Valentis interitum.* Es wäre aber verkehrt, dies so hinzunehmen, wie es dasteht. Für die Geschichte Nervas und seiner Nachfolger hatte er im wesentlichen wohl nur Biographien als Quellen, so dass der Anfangspunkt seiner Darstellung ohne weiteres mit dem Regierungsantritt Nervas gegeben war. Wenn nun Ammian am Schlusse seines Werkes den Anfang und das Ende des ganzen nochmals bezeichnen will, kann er unmöglich sagen: von der Regierung Nervas bis zu der Schlacht von Adrianopel. Wenn er den Anfang auf den Namen eines Kaisers gestellt hat, muss er auch das Ende so angeben, was hier umso besser und ungezwungener geht, als der Tod des Valens und die Schlacht von Adrianopel in engster Beziehung zueinander stehen. Ammian bricht nicht etwa darum mit der Schlacht bei Adrianopel ab, weil jetzt des Valens Leben zu Ende ist, sondern weil er erkannt hat, dass mit dieser Schlacht ein wichtiger Abschnitt in der Geschichte des römischen Reiches erreicht war [1]). Denn sonst hätte er mit dem Tode des Valens überhaupt Schluss machen müssen, er erzählt aber noch in zwei Kapiteln (XXXI 15. 16) die Ereignisse, die in engem Zusammenhang mit der Schlacht stehen. Die Chronologie wird der geographischen Disposition untergeordnet und fasst die Ereignisse auf den einzelnen Schauplätzen nur in einen sehr lockeren Rahmen.

§ 2. Wir gehen jetzt zu dem ersten Teil des Werkes über (XIV ff.); wir können uns hier kürzer fassen, da wir bereits die notwendigen Gesichtspunkte für die Untersuchung dargelegt haben. Seeck hat — in der *RE* und dann besonders in seinem Aufsatz im *Hermes* 1906 — gezeigt, dass Ammian hier eine festgefügte chronologische Form anwendet. Zwei Rechnungsarten, die thukydideische *κατὰ θέρος καὶ χειμῶνα* und die

1) Seeck *RE* I 1848: „Das Werk des Ammianus Marcellinus will einerseits ...... Reichsgeschichte sein, andererseits strebt es auch nach einer gewissen Annäherung an das Schema der Kaiserbiographien." 24 ff.: „Noch bezeichnender ist, dass die Geschichte des Orients bis zum Tode des Valens (378) herabgeführt ist, während die des Okzidents nur bis zum Tode Valentinians (375) reicht, ausser soweit sie, wie die Alamannenkriege Gratians, untrennbar mit den Ereignissen des Ostens verflochten ist." Wozu erzählt denn aber Ammian so ausführlich die Thronbesteigung Valentinians II. (XXX 10) und noch eingehender (XXXI 10) Gratians Alamannenkrieg, den er mit einem Satze hätte abtun können, wenn er nur hätte erklären wollen, warum Gratian dem Valens nicht gleich zu Hilfe kam? Dass wir von Gratian seit dem Tode seines Vaters sonst nicht viel hören, ist nach dem früher über die „Biographien" der andern Kaiser gesagten nicht verwunderlich.

annalistische, gebraucht er nebeneinander, während er ja in dem letzten Teil die Chronologie fast ganz vernachlässigt hat. Das ist der eine Unterschied zwischen dem ersten und dem letzten Teile. Seeck hat sich in seiner Untersuchung vor allem an chronologische Indizien gehalten, die ihm den Weg zu den Vorlagen Ammians eröffnen sollten. Er hat dann bei der Prüfung der einzelnen Kapitel (S. 494 ff.) dem Thukydideer sowohl wie dem Annalisten das ihm zukommende zugewiesen [1]). Ammians Quellen, besonders der Thukydideer, müssen, wie er selber noch beweist, eine sehr festgefügte Chronologie gehabt haben, die kein Schwanken zuliess. Nun finden sich aber Abschnitte bei Ammian, die keine ausdrückliche chronologische Angabe am Anfang haben, trotzdem genau fixierbar sind und auch bei Ammian in dem richtigen chronologischen Zusammenhange stehen, so z. B. XV 8. „Bei diesem Abschnitt ist es zweifelhaft, ob er dem Thukydideer oder dem Annalisten entlehnt ist; vielleicht sind beide vermischt, was übrigens auch sonst oft genug vorkommen dürfte“ (Seeck S. 502). Ausser dieser Mischung ist sicher auch von Einfluss auf die Chronologie gewesen, dass Ammian den Gang der Hauptereignisse durch die Erzählung seiner eigenen Erlebnisse unterbrochen hat, was ihm eine Rückkehr zu der festen chronologischen Ordnung seiner Vorlagen erschweren musste. So reisst er denn Dinge auseinander, die zeitlich zusammengehören. So hat ihn z. B. die Errichtung des Obelisken XVII 4 so aus dem Zusammenhang gebracht, dass als er wieder zur eigentlichen Darstellung zurückkehrt und die Verhandlungen mit Persien (im Winter 357/58) schildern will, er aus dem Annalisten die Konsuln des Jahres 358 an die Spitze des Winterberichtes für 357/8 setzt, den er aus dem Thukydideer entnommen hat. Hätte er jene Einlage (Kap. 4) weggelassen, so hätte der Winterbericht, der sich auf Konstantius bezieht, gleich hinter dem über Julian gestanden. Eine kurze

1) Seeck hat auch darin ein Merkmal für den Quellenwechsel gefunden, dass eine Person, die schon einmal genannt und vorgestellt ist, dann nochmals eingeführt wird: Paulus XIV 5, 6 u. XV 3, 4; Barbatio XVI 1, 2 u. XVII 6, 2. Für diese Stellen trifft es zu: denn Paulus und Barbatio werden beide Male mit ihrem ganzen Titel wie Unbekannte genannt. Aber es ist eine Gewohnheit Ammians, Personen, besonders die er nicht leiden kann, wiederholt mit einigen charakterisierenden Beiwörtern zu versehen, gleich als ob er seinen Leser auf jede Weise zu einem gleichen Hass bekehren wollte: Apodemius XV 1, 2 u. 5, 8 (beide Kapitel aus dem Annal.); Musonianus: XV 13, 1—2 (eig. Erinnerung) und XVI 9, 2 (Annal.). Sabinianus: XVIII 5, 5; 6, 7: 7, 7 (alles eig. Erinnerung). Lupicinus: XX 1, 2 und 9, 9 (Thuk.): die *palatina cohors* und die *spadones:* XVIII 4, 4—5 u. 5, 4 (eig. Erinn.). Konstantius: XIV 5, 2. XV 1, 3; 2, 2. XIX 12, 5 (Thuk.). XIV 11, 4 (eig. Erinn.). XV 3, 9 (Annalist.) usw. Ausserdem ist sich Ammian dieser Wiederholungen bewusst: XV 3, 4 verweist er auf XIV 5, 6: *ut relatum est supra.* XVI 9, 2: *ut ante diximus.* Wenn er da, wo er eigene Erlebnisse berichtet, in der oben genannten Art sich wiederholt, so zeigt das ganz deutlich, dass es sich hier um eine bewusste Gewohnheit Ammians handelt.

Datierung für Kap. 5, etwa *eodem tempore*, hätte dann die schönste Ordnung hergestellt. Er will aber genau datieren, findet jedoch den richtigen Zusammenhang nicht mehr und macht infolgedessen jenen Schnitzer. Genau so hilflos steht er XXIII 1, 1 da, nur mit dem Unterschiede, dass er sich seiner Ungeschicklichkeit bewusst geworden ist. Nachdem er uns in 58 Paragraphen seine Kenntnisse von Aegypten mitgeteilt hat, beginnt er den nächsten Abschnitt (XXIII 1, 1) mit den Worten: *haec eo anno agebantur*. Dann merkt er aber, dass das ein Kopfschütteln bei seinen Lesern hervorrufen muss, und gleichsam zur Entschuldigung fügt er hinzu: *ut praetereamus negotiorum minutias* von 58 Paragraphen!

Wie sich Ammian in den ersten Büchern zur Form der Kaisergeschichte gestellt hat, werden am besten die folgenden Tabellen veranschaulichen, worin wir zugleich den Versuch machen, die „Biographien" der Kaiser Konstantius und Julian festzustellen. Wir beginnen mit Konstantius.

(Siehe die Tabellen auf Seite 22—24.)

Um Missverständnisse zu verhüten, möchte ich noch hinzufügen: wenn in den Tabellen meistens nach Sommer und Winter geschieden ist, so soll damit nicht gesagt werden, dass Ammian in den angeführten Stellen so rechne, sondern ich habe diese Rechnung bevorzugt, weil sie eine viel genauere Einteilung grösserer Zeiträume ermöglicht als z. B. die annalistische — und darauf kam es hier ja vor allem an.

Aus den hier gegebenen Tabellen für Konstantius und Julian ergibt sich ohne weiteres, was wir oben mit „Biographie" und Kaisergeschichte bei Ammian bezeichnet haben: „Biographie" ist bei Ammian die Geschichte der Kaiser, die uns fortlaufend(!) in einem festen chronologischen Schema von dem Aufenthaltsorte der Kaiser und ihren Taten unterrichtet. Die Lücken hat Ammian selbst verschuldet. Wenn in den „Biographien" des Konstantius und Julian durch Ammians Schuld allerhöchstens die Zeit eines Sommers fehlt, in denen des Valentinian und Valens dagegen ganze Jahre ausgelassen sind, so ergibt sich daraus, dass die Quellen Ammians für den ersten Teil seines Werkes eine Geschichte der Kaiser Konstantius und Julian von der eben bezeichneten Art enthielten. Die Bezeichnungen Thukydideer und Annalist bringen also nur die eine Haupteigenschaft der Quellen, und zwar die chronologische, zum Ausdruck, lassen dagegen die andere, die rein biographische, überhaupt unberücksichtigt. Im letzten Teile dagegen, wo Ammian ohne fremden Einfluss arbeitete, konnte er Geschichte nach seiner Auffassung schreiben (s. S. 19).

Buch und Kapitel	Jahr	Jahreszeit. Wi = Winterquartier. So = Zeit zw. 2 Wi-Q.	Ort	Bemerkungen.
XIV				Inbezug auf die Datierungen siehe Seeck S. 494 ff.
5	353/4	Wi	Arelate	
10	354	So	Alamannien	
11, 1 } XV } 1, 2—2,6 }	354/55	Wi [1])	Mailand	Die Verteilung des Stoffes u. noch mehr die Chronologie sind hier verschwommen.
4	355	So	Alamannien (Bodensee)	
8—§ 18	355(/6)	Wi	Mailand	Bis 1. Dezember sicher zu verfolgen (§ 18).
	1. Jan. — Teil d. So. 356	—	—	fehlt.
XVI				
12, 15—17	356	Aug.—Okt.	Alamannien	Vgl. Seeck, *Gesch. d. Unterg. d. ant. Welt.* IV Anm. z. S. 255, 7 und Seeck, *Hermes* a. O. S. 503.
6—8	356/7	Wi	Mailand	
10	357	28. Apr.—29. Mai	Rom	
	„	So	—	fehlt
XVII				
5 } 12, 1 }	357/8	Wi	Sirmium	
12, 4—13	358	So	Sarmatien	
XVIII (3) } XIX } 11, 1 }	358/9	Wi	Sirmium	
11, 2—17	359	So	Sarmatien	
XX } 4, 1—2 } 8, 1 }	359/60	Wi	Konstantinopel	Der Zug v. Konst. bis Caesarea fehlt (vgl. Seeck 510).
9, 1—5 } 11, 1—32 }	360	So	Amida, Bezabde	
XXI				
6—7, 6	360/61	Wi	Antiochia	
7, 7 } 13—15 }	361	So bis 3. Nov.	Edessa usw. bis Mobsucrenae	Am 3. Nov. stirbt Konstantius.

Julian: von seiner Jugend und seinem Leben bis zur Erhebung zum Caesar kann hier abgesehen werden.

XV			
8, 4—22	355	6. Nov.—Ende des Jahres	Mailand-Vienne
XVI			
1—4	356	Anf.—Ende des Jahres	Vienne-Sens

1) Das Stück XIV 11, 2 ff. gehört zwar ebenfalls in den Winter 354/55, ist aber hier unberücksichtigt gelassen worden, da es uns nur darauf ankam, die Person des Konstantius zu verfolgen, jene Stellen aber hierzu nichts Neues bieten. Aus diesem Grunde sind auch in der folgenden Zusammenstellung solche Stellen nicht angeführt worden.

Buch und Kapitel	Jahr	Jahreszeit. Wi = Winterquartier. So = Zeit zw. 2 Wi-Q.	Ort	Bemerkungen.
	357	Anf. des Jahres —Frühjahr	—	fehlt.
11— XVII 2, 1	357	So	Sens-Paris	XVI 12, 15—17 s. unter Konstantius.
2, 2—3	357/58	Wi	Paris	
8—10	358	ca. 1. Jan.—hiberna	—	Die kleine Lücke bis 1. Jan. ohne Bedeutung.
XVIII 1—2	359	1. Jan.—? (hiberna?)	— (Paris) XX 1, 1	Der Zug erreicht wohl 2, 19 sein Ende. Die *hiberna* werden allerdings nicht erwähnt.
XX 1 4, 4—5	359/60	Wi	Paris	Vgl. Seeck 508/9.
8 § 2—§ 22 9, 6—9	360	Wi (Rest)	-	Julian liegt hier noch im Winterquartier (8, 2). Dieses hat sehr lange gedauert, da Leonas 9, 6 J. noch in Paris trifft, obwohl eine lange Zeit zwischen der Abreise der Gesandten J.s und seiner Ankunft verstrichen war (vgl. 9, 1 ff.). Der Abschnitt beginnt nicht mit dem Frühjahr; denn 8, 4 ist Konstantius noch nicht in Caesarea. Diese Stadt ist erst durch Cornelissen in den Text hineingekommen. Clark hat sehr gut daran getan, sich ihm nicht anzuschliessen, besonders da die Chronologie verdorben wird. Ferner kann *Caesarea* nicht im Texte gestanden haben, weil es erst 9, 1 mit der genauen Angabe *Cappadociae* erscheint, in 8, 4 demnach nicht schon bekannt sein kann. — Der Abschnitt beginnt 8, 2 mitten in den Winterquartieren Julians und endet etwa mit ihrem Ende.
10	360	So	Rhein	Die Winterquartiere dauern diesmal besonders lang. Erst Kap. 10 liegt demnach der Sommerbericht des Thukydideers vor, und nicht schon von 8, 2 an (Seeck 510).
XXI 1, 5	360/61	Wi	Vienne	
	Der Marsch von Vienne bis Basel fehlt! (= Anfang des So.)			
8—10, 5	361	Hauptteil d. So.	Basel-Naissus	

Damit brechen wir ab, da das Folgende später für sich untersucht werden soll. Die Tabellen für Valens und Valentinian mögen hier folgen; erst hier, weil sie nur im Vergleich mit denen für Julian und Konstantius ihren Zweck erfüllen können.

Buch und Kapitel	Jahr	Jahreszeit. Wi = Winterquartier. So = Zeit zw. 2 Wi-Q.	Ort	Bemerkungen.
Valens:				
XXVII				
4, 1 / 5, 2—4	367	So	Donau	Gotenkrieg.
—	367/8	Wi	—	
5, 5	368	So	Donau	(s. o.)
(12, 9 ? ?)	368/9	Wi	Marcianopolis (5, 5)	sehr unsicher!
5, 6	369	So	Donau	(s. o.)
5, 7—10	369/70	Wi	Donau—Konstantinopel	dazu 12, 13 (?); Arintheus wird wohl aus dem Winterquartier abgesandt.
—	370	So	—	fehlt!
—	370/71	Wi	—	fehlt!
—	371	So	—	fehlt!
XXIX				
1, 4 ff.	371/72	Wi	Antiochia	
XXX 1, 2. 11. 17. 18. 2, 1—6 usw.	372	So	(Antiochia)	Antiochia wird XXXI 7, 1 und 11, 1 erwähnt, aber nirgends wird gesagt, ob sich Valens während jener ganzen Zeit dort aufgehalten habe. Die drüben verzeichneten Stellen kann man nach Belieben auf unser Schema verteilen, ob es dann richtig sei, kann niemand verbürgen.
	372/73	Wi		
	373	So		
	373/4	Wi		
	374	So		
	374/5	Wi		
	375	So		
	375/6	Wi		
	376 usw. bis Anf. 378.	So		
Valentinian:				
XXVII				
6	367	So	Amiens	
8, 1	367/8	Wi	Trier	
10	368	So	Alamannien	
—	368/9	Wi	(Trier) (10, 16)	fehlt!
XXVIII				
2, 1—9	369	So	Alamannien	
5, 8 ff.	369/70	Wi	—	Der Ort der Winterquartiere ist von A. nicht genannt.
—	370	So	—	fehlt!
—	370/1	Wi	—	fehlt!
—	371	So	—	fehlt!
—	371/2	Wi	—	fehlt!
XXIX				
4, 2—7	372	So	Alamannien	
4, 7	372/73	Wi	Trier (4, 6)	4, 7 füllt aber nur einen geringen Teil des Winters.
—	373	So	—	fehlt!
—	373/74	Wi	—	fehlt!
XXX				
3	374	So	Alamannien	
(XXIX 6, 2)	374/5	Wi	Trier (3, 7)	vgl. Seeck 525 zu XXIX 6, 1—16. Andere Nachrichten fehlen.
XXX				
5—6	375	So—17. Nov.	Sarmatien	

Zum Schlusse dieses Abschnittes soll noch ein Blick auf die Charakteristiken der Kaiser bei Ammian geworfen werden. Diesen eigentlich biographischen Einschlag hat Leo in seinem Buche „*Die griechisch-römische Biographie*" (S. 236 ff.) eingehend erörtert, hier soll nur einiges noch nachgetragen werden. Die Gewohnheit eines Historikers, seine Helden in einem besonderen Abschnitt zu charakterisieren, ist nicht durchaus als biographisches Element anzusehen. Denn nicht nur der Biograph, sondern ein jeder Historiker, dem die Bedeutung der Persönlichkeit für die Geschichte klar ist, muss, einer inneren Notwendigkeit folgend, die leitenden Personen, zumal die Kaiser, und ihre Charaktere in einer zusammenfassenden Darstellung seinem Publikum vorführen. Denn nur so können ihre Taten verstanden und gewürdigt werden. Dem kommt bei Ammian auf der anderen Seite entgegen, dass er sich in diesen Charakteristiken an ein festes Schema halten konnte, das die Rhetorik schon vor ihm ausgebildet hatte: das ἐγκώμιον (Leo S. 238/39). Daraus ergibt sich, dass nur die Form, nicht die Tendenz seiner Charakteristiken biographisch ist. Sowie aber Ammian einem festen Gefüge gegenübersteht, gerät er in die Gefahr, unselbständig zu werden, und gerade bei dem festen Schema des ἐγκώμιον ist er wankend geworden, so dass er z. B. auch das γένος mit aufnahm, sogar noch im letzten Teile seines Werkes (s. Valentinian und Valens). So stark war bei ihm der Einfluss dieses rhetorischen Schemas, selbst da, wo er sonst selbständig ist. Recht interessant für die Art, wie Ammian in den Charakteristiken arbeitete, ist die des Valentinian (XXX 7 vgl. Leo S. 239).

In der des Konstantius (XXI 16) wird von seinen Eltern nichts gesagt; das wäre auch überflüssig gewesen, denn jeder Leser kannte ihn doch als den Sohn des grossen Konstantin und der Fausta. Anders schon bei Julian: sein Vater Julius Konstantius und seine Mutter Basilina waren nicht so bekannt, und Ammian konnte darum beide mit gutem Recht erwähnen (XXV 3, 23 ff.). Noch weiter geht er bei Valentinian und Valens: XXX 7, 2—3 erfahren wir ausser dem Namen ihres Vaters, seiner Herkunft und seiner Laufbahn auch noch die Anekdote von seinem Beinamen Funarius. Das ist ganz biographische Art. Darauf folgt bei Valentinian eine knappe Darstellung seiner Taten:

§ 5: *arces—formidabant* ist erzählt: XXVI 5, 7 u. XXVII 1—2 (364/65)
Der Ausdruck ist etwas unklar, aber nur jene zwei Stellen können gemeint sein.

§ 6:	ist erzählt:	XXVIII 2, 1—10	(369)
§ 7:	„ „	XXVII 10	(368)
§ 8:	„ „	XXVIII 5, 1—7	(370)
§ 9—10: *oppressit*	„ „	XXVII 8 XXVIII 3	(367—69)
§ 10: *Africam—concitasset* .	„ „	XXIX 5	(372—74)

§ 10: *similique—inperfectam* „ „ XXIX 6 / XXX 5 } (374—75)

Die Verbindung von § 5 und § 6 ist hergestellt durch den Gedanken: wie die Alamannen den Julian fürchteten, so fürchteten sie auch den Valentinian. Diesem verbindenden Gedanken ist Ammian offenbar zum Opfer gefallen, wenn er schon hier von dem Burgenbau berichtet; denn chronologisch gehört § 6 erst hinter § 7. Die Komposition des ganzen Abschnittes wird aber von diesem Anachronismus nicht berührt. Denn auch hier ist Ammian nach geographischen und nicht nach chronologischen Gesichtspunkten verfahren. Von den Alamannen wandert er zu den Sachsen, geht von da nach Britannien hinüber und gelangt über Afrika nach Illyrien. Der Ring ist damit geschlossen. Die Verbindung von § 7 mit § 8 *inter haec tamen caute gesta* ist falsch und zeigt wieder, wie unzuverlässig solche Anknüpfungen bei Ammian sind. *Itidemque* (§ 9), *efficacia pari* (§ 10), *similique fortitudine* sind billige Phrasen; allein richtig ist *deinde* und das wohl nur zufällig. Lässt man alle die wohlfeilen Verbindungen weg, so wird sofort deutlich, was Ammian hier getan hat. Er hat eine Anzahl Zettel, auf denen der Inhalt der Kapitel kurz angegeben war und die er bei seiner Arbeit zum Disponieren verwendet hatte, aneinandergereiht. Um die Fugen nicht allzu deutlich zu machen, hat er sie mit jenen Phrasen verklebt. Dabei hat er diesen ganzen Abschnitt etwas herausgeputzt, worin er ja Meister war. Das zeigen besonders § 9—10, von denen man nur die Phrasen wegzunehmen braucht, um zu sehen, was auf seinem Zettel gestanden haben mag. Denn der Inhalt der beiden Paragraphen ist so farblos wie nur möglich. An einer Stelle lässt sich noch deutlicher erkennen, wie Ammian bei einem derartigen zusammenfassenden Ueberblick verfahren ist. Es ist XXVI 4, 5—6: er zählt hier zuerst alle Kriege auf, in denen *excitae gentes saevissimae limites sibi proximos persultabant*. Dann folgen die einzelnen Völker nur mit Namen aufgezählt. § 6 jedoch beginnt so, dass man meinen könnte, es sollte eine eingehende Darstellung des neuen Perserkrieges gegeben werden: der Perserkönig streckt von neuem seine Hand aus nach Armenien, indem er vorschützt, er sei nach dem Tode des Jovian nicht mehr zum Frieden verpflichtet; denn nur für Jovians Regierung habe der Friedensvertrag Geltung gehabt. Man erwartet nun, es kämen die weiteren Ereignisse, die zum Kriege führen. Der Bericht jedoch bricht hier ab und Kap. 5, 1 erzählt Ammian ganz andere Dinge. Erst XXVII 12, 1 wird der Perserkrieg geschildert, aber nicht als Fortsetzung von XXVI 4, 6, sondern mit dem Tode des Julian und des Jovian beginnend, also ebenso wie XXVI 4, 6, dazu noch mit denselben Worten:

XXVI 4, 6:	XXVII 12, 1:
Persarum rex manus Armeniis iniectabat, eos in suam dicionem ex integro vocare vi nimia properans.	*. . . iniectabat Armeniae manum, ut eam . . . dicioni iungeret suae.*

Offenbar hat Ammian die zweite Stelle nach der ersten stilisiert, vielleicht ganz unbewusst, indem ihm bei denselben Dingen auch dieselben Phrasen wieder einfielen. — Ammian hat demnach XXVI 4, 5 eine Anzahl Namen aneinandergereiht, die er wohl von seinen Zetteln ablas, ohne das Ganze aufzuputzen. Wäre er diesem Verfahren treu geblieben, hätte § 6 etwa gelautet: *Persarum rex manus Armeniis iniectabat.* Aber seine Neigung zum Erzählen ging für einen Augenblick mit ihm durch, und er begann ausführlich zu berichten, merkte dann aber doch, dass das hier gar nicht seine Aufgabe sei, und so blieb es denn bei dem, was wir in § 6 lesen. Fassen wir nun unsere Resultate zusammen: XXVI 4, 5 hat uns Ammians Zettel am reinsten bewahrt. XXX 7, 5 ff. sind mehr oder weniger geschickt stilistisch herausgeputzt. XXVI 4, 6 dagegen setzt bereits zu einer ausführlichen Erzählung an.

§ 3. Nachdem wir gesehen haben, dass Ammian im ersten Teil seines Werkes mehr „Biographie“, im letzten mehr Reichsgeschichte schreibt, bliebe noch der mittlere Teil (XXI—XXVII) zu untersuchen; dabei sollen die drei Bücher XXIII bis XXV ausgeschieden werden, da sie zu andern Zwecken bestimmt sind.

XXVI 5, 6 treten Valentinian und Valens das Konsulat für 365 an, § 7 kommt die Gesandtschaft der Alamannen, durch die dann *statim post Kalendas Januarias* 365 (XXVII 1, 1) der Krieg ausbricht. Die Gesandtschaft selbst fällt also noch vor den 1. Januar in den letzten Teil des Jahres 364 (Seeck S. 490). § 8 erzählt Ammian, dem Valentinian sei, als er unterwegs nach Paris war, die Erhebung des Prokop gemeldet worden. Diese begann am 28. Sept. 365 (Mommsen, *Chron. min.* I S. 240); am 18. Oktober ist Valentinian zuerst in Paris nachweisbar (*cod. Theod.* XX 1, 13): zwischen beiden Daten hat Valentinian die Kunde erhalten. Die Datierung *circa id tempus aut non multo posterius* (5, 8) ist wieder recht töricht; denn die zeitliche Entfernung von § 7 und § 8 ist etwa 1 Jahr. § 9 geht Dagalaifus zum Kriege gegen die Alamannen, die sich nach grossen Plünderungen ohne Verluste zurückgezogen haben. Er wurde von Paris aus gesandt (XXVII 2, 1), zögert lange und wird dann abberufen, um zusammen mit Gratian das Konsulat für 366 zu übernehmen. Seine Sendung fällt demnach noch in den Oktober 365, da nur so jenes *diu* (XXVII 2, 1) zu erklären ist. Aber von diesen Ereignissen hören wir XXVI nichts, obwohl es der Zusammenhang und die Chronologie erfordert hätten, sondern erst später (XXVII). Dann aber hören wir den g a n z e n Verlauf des Krieges ohne Unterbrechung, aber ohne die Gesandtschaft von 364. Ein Historiker,

der die Dinge nur nach dem innern Zusammenhang darstellt, hätte sie ebenfalls erst XXVII erzählt; sie wird aber nur berührt *(ob causam expositam* 1, 1). Die Gesandtschaft hat nach Ammians Ansicht nur am Hofe des Valentinian für die historische Darstellung Bedeutung und wird darum dort erzählt, wo Valentinians Erlebnisse geschildert werden und nicht wo der Krieg in Alamannien dargestellt wird. XXVI 5 springt Ammian noch in § 9 mit *super adpetitu vero Procopi* wieder zu Procop zurück und schildert im Folgenden die Maßregeln Valentinians, die hindern sollen, dass die Revolution auch noch andere Reichsteile ergreife (bis § 14). Dieser Abschnitt reicht bis in den Anfang des Jahres 366 (Seeck S. 490/91). Mit 6, 1 geht Ammian wieder bis zum 28. September 365 zurück, — um von den einleitenden Bemerkungen abzusehen; er schildert den Aufstand des Prokop von Anfang an und wickelt den einmal aufgenommenen Faden bis zu Ende ab (Kap. 6—9). Nun handeln aber beide Abschnitte (Kap. 5, 8—14 und Kap. 6—9) von Prokop und sind doch in der oben dargelegten Weise getrennt, dazu noch 5, 9 durch die Alamannen und Dagalaifus verwirrt. Wie ist diese Trennung zu erklären? 5, 6—14 sind von Valentinian aus gesehen und schildern nur seine Taten und seinen Anteil an der Unterdrückung des Prokop; seine Person steht im Mittelpunkt des Interesses, von ihm geht auch die Sendung des Dagalaifus gegen die Alamannen aus und wird darum hier erzählt. Kap. 6—9 dagegen sind von Prokop aus gesehen. Daraus ergibt sich: Kap. 5, 6—14 geht in seiner Anlage auf die Vorlage Ammians — hier unzweifelhaft den Thukydideer — zurück, Kap. 6—9 dagegen auf Ammian selber. Und noch mehr kann man daraus erkennen. Ammian hat sich in diesem Teile seines Werkes in einer Entwicklung befunden. Er ist nicht mehr der Sklave der Chronologie und der Disposition seiner Vorlagen, sondern er bemüht sich, auch eigene Wege zu gehen. Aus diesem Bestreben heraus sind die Kap. 6—9 verfasst [1]). Auf der andern Seite aber steht er doch noch so unter

1) Dass das seine Absicht ist, sagt er selber XXVI 5, 15: *quia igitur uno eodemque tempore utrubique turbines exarsere maestissimi, conpetenti loco singula digeremus, nunc partem in oriente gestorum, deinde bella barbarica narraturi, quoniam pleraque et in occidentali et in eoo orbe isdem mensibus sunt actitata, ne dum ex loco subinde saltuatim redire festinamus in locum, omnia confundentes squaliditate maxima rerum ordines inplicemus.* Die Scheidung in *in oriente gesta* und *bella barbarica* ist recht ungenau und trifft nur für die allernächsten Kapitel zu. Dass Ammian selber disponierend eingegriffen hat, zeigen auch die Lücken in der „Biographie“ des Valentinian: in XXVI 6 ist der 1. Januar 365 (6, 6) das jüngste Datum: Valentinian verschwindet dann bis zum Herbst 365 (6, 8) (anders Seeck S. 518: „Der Sommerbericht fehlt“). Von Valens hört man seit seiner Abreise von Naissus nach Konstantinopel (5, 4) nur gelegentlich etwas, wenn es gerade die Geschichte des Prokop erfordert (z. B. 7, 2; 13). Diese Stellen sollen nur auf das persönliche Erscheinen des Valens (8, 2) vorbereiten. Das ist derselbe Ammian, den wir aus dem letzten Teile seines Werkes kennen.

dem Einfluss seiner Quellen, dass er sich 9, 1 wieder an den Thukydideer anlehnt. Mit Dagalaifus steht es nicht anders. Hier haben wir sogar wirkliche Dubletten; denn XXVI 5, 9 sagt der Sache nach dasselbe wie XXVII 2, 1, verschieden sind beide Stellen nur in ihrer Orientierung: dort steht der Leser neben Valentinian, hier mitten im Alamannenkriege.

Jetzt werden sich auch die Schwierigkeiten lösen lassen, die der Bericht von der Belagerung von Aquileia bietet. XXI 11, 2 sendet Julian zwei Legionen und eine Kohorte Bogenschützen nach Gallien zurück, da er ihnen nicht traut. Als sie nach Aquileia kommen, fallen sie wirklich ab (§ 2—3). Die Kunde hiervon erhält Julian in Naissus, und er trifft seine Gegenmassregeln (12, 1—2). Dann heisst es 12, 3: *hisque dispositis ipse haud diu postea cognita morte Constanti discursis Thraciis Constantinopolim introiit.* Von hier aus beruft er den Jovinus von Aquileia ab und lässt den Immo an seine Stelle treten. Kap. 12, 4—15 schildert die Belagerung. 12, 16 sendet *Julianus Constantinopoli etiam tum hibernans* den Agilo ab, der den Verteidigern von Aquileia den Tod des Konstantius melden soll, um sie zur Uebergabe zu veranlassen. Agilo führt den Befehl aus, Aquileia ergibt sich, und die Rädelsführer werden hingerichtet. Der ganze Abschnitt 11, 2 bis 12, 30 ist von Aquileia aus gesehen. Daraus folgt, dass, wenn von Julians Einzug in Konstantinopel und seinem Aufenthalt dort (12, 3 und 16) berichtet wird, dies nur geschieht, damit der Synchronismus deutlich werde und eine genauere Datierung möglich sei. Denn XXI 12, 31 sehen wir die Belagerung von Julians Standpunkt aus und XXII 2, 2 ff. erfahren wir den ganzen Zug des Julian im Zusammenhang mit genauer Datierung der Ankunft in Konstantinopel. Das ist dieselbe Art der Disposition, die wir oben für andere Stellen haben kennen lernen. — Eine grössere Schwierigkeit liegt noch in dem Satze: *et haec quidem postea gesta sunt* (XXI 12, 30). Was ist unter *haec* zu verstehen? Was hat *postea* zu bedeuten? Der der Uebergabe von Aquileia folgende Prozess, vielleicht auch sie selber, hat nach dem 1. Januar 362 stattgefunden; denn Mamertinus, der den Vorsitz in dem Prozesse führt (XXI 12, 20), ist noch am 1. Januar in Konstantinopel, wo er das Konsulat antritt (XXII, 71), und der Prozess findet sicher in Aquileia statt. Die ganze Erzählung von Aquileia umfasst demnach etwa die Zeit vom Herbste 361 an bis nach dem 1. Januar 362. § 21 nun greift zurück auf Julians Aufenthalt in Naissus und knüpft somit chronologisch an XXI 10, 5 an und fällt mit 10, 6 ff. zusammen. *Haec* ist die Belagerung von Aquileia, sie fällt später als die Ereignisse in Naissus, die in 12, 21 ff. erzählt werden. Aber nicht der Thukydideer hat diese Anordnung getroffen (Seeck S. 512/13), sondern Ammian. Denn der Thukydideer hätte einen grossen Teil seines Winterberichtes damit füllen können und hat es wohl auch

getan, da die Belagerung etwa im Herbste begann. Dass Ammian selber hier in die Disposition eingegriffen hat, ergibt sich auch aus Buch XXII (s. Seeck 513).

Fassen wir nun unsere Ergebnisse zusammen: als Ammian sein Werk begann, hatte er sich keinen festen Plan gemacht, wie er disponieren und welche Art der Chronologie er wählen sollte. Daher übernahm er ohne Bedenken die „biographische“ Form, und damit auch die Chronologie seiner Quellen, indem er nur eines dazu beitrug: er mischte die beiden Einteilungsprinzipien gelegentlich, freilich nicht zum Vorteil der Darstellung. So erklären sich Abschnitte wie die, die in der Weise des Thukydideers beginnen und in der des Annalisten schliessen (z. B. XV 8). Allmählich aber, je weiter er fortschritt, wuchs seine Selbständigkeit gegenüber seinen Quellen. Er erhob sich mehr und mehr über ihre Form und Chronologie, wenn auch ohne sich immer ganz davon loslösen zu können. Er geht jetzt häufig darauf aus, einen eigenen Plan zu verfolgen: er will jetzt nicht mehr „Biographie“ schreiben, sondern Reichsgeschichte ohne sonderliche Rücksicht auf die Chronologie. Er fasst jetzt nach sachlichen und geographischen Gesichtspunkten zusammen, z. B. die Geschichte des Prokop XXVI 6 ff. Diese schriftstellerische Entwicklung Ammians [1]), die im letzten Teile seines Werkes abgeschlossen ist, wird allerdings begünstigt dadurch, dass die beiden ihm vorliegenden Quellen nicht an derselben Stelle endeten, Ammian also zuletzt nur noch eine Quelle hatte.

Kapitel IV.
Ammian und seine historischen Quellen.

§ 1. Wiederholt macht Ammian in seinem Werke Angaben über die Herkunft seines Materials, sowohl des historischen wie des geographischen. Wenn er z. B. XXII 8, 1 sagt, er wolle *visa vel lecta . . . monstrare*, so sind damit zwei Wurzeln seiner Kenntnisse gegeben: Lektüre und eigene Anschauung. Das ist klar und erweckt keinen Verdacht. XXVII 4, 2 heisst es in der Einleitung zur Beschreibung Thraciens: *sufficiet ea, quae vidisse meminimus, expedire.* Ammian will hier demnach aus dem Gedächtnis berichten, was er einst in Thracien gesehen hat [2]). Noch deutlicher fast drückt er sich XXIX 1, 24 aus; es handelt sich hier um die Hochverratsprozesse von 371/72 in Antiochia, die Ammian

1) Aehnliches hat übrigens schon Büdinger, freilich mehr mit feinem Gefühl empfunden, als sicher erkannt (S. 38/39): „die Nachrichten (über die Hunnen und Alanen) . . . . . zeigen genügend, wie die Geschicklichkeit der Darstellung bei unserm Autor allmählich gewachsen ist.“

2) Seeck *RE* I 1850, 33 zieht auch XXXI 14, 8 hierzu heran: *haec super Valente dixisse sufficiet, quae vera esse aequalis nobis memoria plene testatur.* Das soll doch wohl nur heissen: das Gedächtnis unserer Zeitgenossen bestätigt es.

selbst miterlebt hat: *et quoniam addici post cruciabiles poenas vidimus multos, ut in tenebrosis rebus confusione cuncta miscente, summatim quia nos penitissima gestorum memoria fugit, quae recolere possumus expeditius absolvemus.* Ammian hat also, was er selbst als Zuschauer miterlebt hatte, bei der Abfassung seines Werkes nach seiner Aussage aus dem Gedächtnis niedergeschrieben; aber ganz klar kann er sich der Dinge nicht mehr entsinnen. Auch wie er bei den Ereignissen verfahren ist, denen er nicht selber beigewohnt hatte, sagt er XV 1, 1: *utcumque potui veritatem scrutari, ea quae videre licuit per aetatem vel perplexe interrogando versatos in medio scire, narrabimus ordine casuum exposito diversorum.* Zuerst bestätigt diese Stelle nochmals, was die oben angeführten bereits gesagt haben; dann aber bietet sie noch etwas Neues: für die Ereignisse, an denen er selber unbeteiligt war, habe er Kunde eingezogen bei Augenzeugen. *E silentio* müsste folgen, dass Ammian auch diese Dinge, als er später sein Werk schrieb, aus dem Gedächtnis aufgezeichnet habe. Das alles scheint an sich so klar und der Wirklichkeit entsprechend zu sein, dass kein Zweifel an der Richtigkeit möglich wäre; denn wer wäre als Zeuge für seine Arbeitsweise berufener und glaubwürdiger als der Autor selbst? Dass man mit dieser Folgerung einem schweren Trugschlusse zum Opfer fiele, haben die Forschung und die Kritik gelehrt. XXIV 4, 24 verteilt Julian *obsidionales coronas*, aber niemand wird Ammian diese Nachricht glauben (Seeck *RE* 1851, 31 ff.). Wird aber Ammian darum zu einem Lügner und Fälscher? Keineswegs; denn darüber ist man sich schon längst klar, dass es Ammian häufig weniger auf die historische Genauigkeit ankommt, als auf die eindrucksvolle und packende Darstellung. Dazu aber dienen rhetorische Kunstgriffe, zu denen auch die Ausstaffierung mit Antiquitäten gehört. An der oben zitierten Stelle verrät sich Ammian zudem selber: *pro contione laudati veterum more.* Wer hätte dies hinzugesetzt, wenn die Dinge, um die es sich hier handelt, auch damals noch üblich gewesen wären; diese besondere Betonung des *veterum more* ist nur dann verständlich, wenn jene Sitte damals nicht mehr geübt wurde. Solchen Verbrämungen muss man daher mit grosser Vorsicht begegnen; das macht den Leser misstrauisch auch gegen Angaben Ammians über seine Arbeitsweise.

Ammians persönliche Erlebnisse hat Büdinger (S. 26 ff.) einer Kritik unterzogen und kommt zu dem Schlusse, dass manche davon „bedenklich“ seien. Wenn er Ammians Beobachtungen bei dem Satrapen von Corduene (XVIII 6, 20 ff.) in Zweifel zieht, so hat er, was Ammians Beobachtungen im einzelnen anbelangt, vollkommen recht. Er verkennt dabei aber, dass das Ganze rhetorisch aufgeputzt ist, damit es einen stärkeren Eindruck bei den Lesern mache. Dass aber Ammian das persische Heer mit eigenen Augen gesehen und seine Bewegungen verfolgt hat, wird niemand bezweifeln können. In dem andern Falle aber ist

Büdinger zu misstrauisch: XVIII 8, 12 erzählt Ammian, er habe unter steter Lebensgefahr vor den Toren von Amida mitten unter den Persern und zwischen Leichenhaufen stehen müssen. Und die Enge dort war so gross, *ut miles ante me quidam, discriminato capite quod in aequas partes ictus gladii fiderat validissimus, in stipitis modum undique coartatus haereret.* Büdinger meint, „in diesem Zustande der Aufregung" habe Ammian diesen Soldaten und seine Umgebung überhaupt nicht so genau betrachten können. Aber wohl jeder hat schon selber die Beobachtung machen können, dass gerade in der höchsten Erregung der Sinne sogar Dinge im Gedächtnis bleiben, die nicht über das Alltägliche hinausgehen und denen man sonst keine Beachtung geschenkt hätte. Wieviel mehr musste sich Ammian jener grauenhafte Anblick in der Erinnerung einprägen, besonders da er ja längere Zeit an derselben Stelle stehen musste. Mag denn auch die ganze Erzählung der Flucht Ammians nach Amida und der folgenden Belagerung hie und da ausgeschmückt sein, die Tatsachen an sich sind unzweifelhaft wahr.

Auf den rhetorischen Charakter der Erzählung von der Belagerung Amidas einzugehen, ist hier nicht der Ort; vielmehr soll hier eine andere Frage beantwortet werden. Ammian hat selbst im Jahre 359 an der Verteidigung der Feste Amida teilgenommen und muss darum der beste Gewährsmann für den Verlauf der Belagerung sein. Er gibt im 19. Buche nicht etwa nur einen summarischen Ueberblick, sondern mit grosser Gewissenhaftigkeit berichtet er fast Tag für Tag, was sich ereignete:

1. Tag: Kap. 1, 2—6: bei Tagesanbruch kommt das Perserheer vor Amida an. Sapor reitet persönlich an die Tore heran, wird aber von der Stadt aus beschossen und entkommt nur unter grosser Gefahr. Voll Grimm beschliesst er, die Stadt vom Erdboden zu vertilgen, aber auf die Bitten seiner Würdenträger will er sie vorher noch zur freiwilligen Uebergabe auffordern.

2. Tag: Kap. 1, 7—10 *sepultis*: hierzu kommt es aber nicht, da der König der Chioniten Grumbates auf eigene Faust gegen die Festung vorgeht. Dabei fällt sein junger Sohn; die Kämpfe um seinen Leichnam ziehen sich bis zum Abend hin.

3. bis 9. Tag: Kap. 1, 10 *ac per* — 2, 1: Waffenruhe wegen der Trauer im persischen Lager. Bestattung des Königssohnes. Kriegsrat: neuer Beschluss, die Stadt zu zerstören.

10.—11. Tag: Kap. 2, 2 — *cingitur civitas:* nach Beendigung der Leichenfeier erhält das persische Heer zwei Tage Ruhe zur Vorbereitung auf einen Sturm. Die Felder werden verwüstet. Die Stadt wird eng umklammert.

12. Tag: Kap. 2, 2 *ac tertiae* — 2, 5: die Perser rücken in ihre Stellungen ein, die ihnen bei dem Sturme zugewiesen sind, greifen aber noch nicht an.

13. Tag: Kap. 2, 6 2, 11: grosser Sturmangriff der Perser; ohne Erfolg. Bis zum Abend wird gekämpft.

14. Tag: Kap. 2, 12—2, 15: neuer Angriff und neue Niederlage der Perser.

15.—24. Tag: Kap. 4, 1; 8: offenbar sehen die Perser die Erfolglosigkeit ihrer Bemühungen ein und beschränken sich auf die Zernierung von Amida (5, 1: grössere Kämpfe finden nicht statt). In der Festung bricht die Pest aus.

Die Nacht vom 24. zum 25. Tag: Kap. 4, 8: Regen erquickt die Verteidiger.

Von hier an wird die Chronologie unsicher, und nicht minder unklar werden häufig der Zusammenhang und die Verknüpfung der einzelnen Teile der Darstellung. Ammian erwähnt 5, 2 ff. die zwei gallischen Legionen, von deren Heldentaten er später noch berichten will. Warum Ammian schon hier von ihnen spricht, ist vorläufig nicht recht verständlich, da sie in keiner Weise handelnd hervortreten, sondern nur ihre Gegenwart festgestellt wird. 5, 4 ff. erzählt er unvermittelt von dem kühnen, nächtlichen Handstreich einer auserlesenen Schar von Persern und dem folgenden neuen Sturm, der sich bis zum Mittag hinzieht. Die Perser werden von neuem geschlagen (5, 8). Am wievielten Tage der Belagerung dies geschehen ist, lässt sich nicht bestimmen. Im Anschluss an die oben aufgezählten 24—25 Tage weiter zu zählen, verbieten der Zusammenhang und die 9, 9 angegebene Summe von 73 Tagen für die Dauer der Belagerung. Andererseits aber bildet der 5, 4 ff. geschilderte Tag mit dem folgenden in 6, 1 eine gesonderte, neue Gruppe. Wo dieser zweite Tag endigt, ist unsicher; denn 6, 2 wird von anderen Kastellen gesprochen, die *isdem diebus* erobert wurden und aus denen die Gefangenen in das Lager vor Amida geschleppt werden. Bei ihrem Anblick bricht die lange verhaltene Unzufriedenheit unter den Galliern aus, und sie verlangen, gegen den Feind geführt zu werden (6, 3—5). Aber Ammian bricht wieder ab und schildert 6, 6 die Anstrengungen der Perser und die Gegenmassregeln der Belagerten; an das Vorhergehende wird mit *quae dum parantur* angeknüpft. 6, 7 erst folgt, mit dem üblichen nichtssagenden *inter haec* angeschlossen, der nächtliche Ausfall der Gallier, *observata nocte squalida et inluni.* Die Geschichte der Gallier ist also in drei Teile zerrissen, ohne dass man einen innern Grund dafür erkennen könnte. Wann dieser Ausfall gewesen ist, sagt Ammian wiederum nicht; *prope confinia lucis* (6, 11) kehren die Gallier zurück. 6, 13 schildert den Tag, der dem nächtlichen Ausfall folgt. Im Perserheer herrscht grosse Trauer über die schweren Verluste; *adsensu communi* kommt ein dreitägiger Waffenstillstand zustande. Ob hierbei der jener Nacht folgende Tag mitzurechnen sei oder nicht, ist belanglos. Beide Parteien benutzen die Ruhe zu neuen Rü-

stungen (7, 1). 7, 2 beginnt der Kampf um die Mauern von neuem, nachdem der Waffenstillstand abgelaufen ist; das ist der den 3 Tagen folgende Tag. Die Perser haben aus den früheren Kämpfen gelernt und ändern zum Teil ihre Aufstellung (7, 4). Erst die Nacht macht dem Ringen ein Ende (7, 5). Am folgenden Tage gehen die Perser sogar mit ihren Elefanten vor; diese werden aber durch Feuerbrände verscheucht. Der König selbst greift jetzt in den Kampf ein: *ad extremum diei* wird gekämpft (7, 8). Am folgenden Tage erfüllt sich das Schicksal der Festung: die Perser dringen in die Stadt ein und richten ein grosses Blutbad an (8, 1 ff.). Ammian gelingt es, *obscurae praesidio noctis* zu entkommen (8, 5 ff.); *Antiochiam revisimus insperati* (8, 12).

Für die Disposition und Chronologie der oben behandelten Kapitel ergibt sich:

1. drei chronologisch fixierte Gruppen von Tagen lassen sich unterscheiden:

a) 1.—25. Tag der Belagerung: die Hauptgruppe, Kap. 1, 2—4, 8.

b) eine kleinere mittlere Gruppe, deren Umrisse verschwommen sind, Kap. 5, 4—6, 1.

c) etwa die letzten 6—7 Tage der Belagerung bis zur Einnahme der Stadt, Kap. 6, 7—8, 5.

2. In den Gruppen 1 a und 1 c läuft die Erzählung ohne Unterbrechung weiter, nirgends ist der innere und äussere Zusammenhang gestört; denn der Exkurs 4, 2—7 lässt sich ohne weiteres herausnehmen. In der Gruppe 1 b dagegen treffen wir auf die bei Ammian so häufige Schachtelung und Undeutlichkeit der Verknüpfung.

Auf diesen Grundlagen wird sich nun weiter bauen lassen. Dass Ammian hier keine schriftliche Quelle benutzt hat, ist sicher. Ausserdem spricht gegen eine Vorlage der Umstand, dass sich von chronologischen Einschnitten nach der Art des Thukydideers oder des Annalisten keine Spuren finden. Daher nimmt man an, Ammian habe hier aus eigenen Erinnerungen geschöpft (Seeck S. 507), eine Annahme, die in ihrem Kern richtig ist, sich aber in dieser Form kaum wird halten lassen. Wenn wir oben den Inhalt der einzelnen Kapitel in seinen Grundzügen wiedergegeben haben, so geschah dies, weil wir zeigen wollten, dass ein jeder Tag — wenn man von dem üblichen Aufputz absieht — sein eigenes Gepräge hat und jeder folgende Tag neue Ereignisse bringt, an deren Richtigkeit und Reihenfolge kein Zweifel erlaubt ist. Ferner wissen wir, dass Ammian etwa 25—30 Jahre nach diesen Ereignissen sein Werk geschrieben hat (Seeck *RE*. 1847, 21 ff.). Welch' ungeheures Gedächtnis muss dieser Mann gehabt haben, wenn man ihn Dinge, die so lange zurückliegen, jetzt mit einer solchen Genauigkeit und Bestimmtheit vortragen lässt, wenn man ihm zutraut, er habe wäh-

rend eines Menschenalters im Gedächtnis behalten, dass in der Nacht vom 24. zum 25. Tage Regen gefallen sei, dass in der soundsovielten[1]) Nacht vor dem Ende der Belagerung die Gallier ihren Ausfall gemacht hätten! Wenn man Oribasius ein derartiges, geradezu wunderbares Gedächtnis nicht zubilligen kann (Seeck S. 531), warum soll denn gerade Ammian ein solches gehabt haben, der doch häufig nichts weniger als Bewunderung erregt, besonders was die Chronologie anbelangt. Mag es sich auch um Dinge handeln, die sich Ammian mit besonderer Schärfe im Gedächtnis einprägen mussten, eine so genaue chronologische Fixierung aller Ereignisse nach mindestens 25 Jahren ist ein Ding der Unmöglichkeit[2]). Unsere Meinung geht daher dahin, dass sich Ammian Aufzeichnungen seiner persönlichen Erlebnisse gemacht und, als er später sein Werk schrieb, seiner Darstellung eingereiht hat[3]). Sehr interessant wäre nun zu erfahren, ob Ammian ein Tagebuch im eigentlichen Sinne geführt d. h. gleichzeitig mit den Ereignissen geschrieben habe. Aber eine Antwort auf diese Frage zu geben ist ein gewagtes Ding. Würde doch die Sicherheit erschüttert werden durch die Chronologie und Disposition der Erzählung von dem Aufstande des Silvanus und seiner Niederwerfung (XV 5, 17 bis 34); hier ist von Tageseinschnitten nichts zu bemerken. Hier wird sich Ammian wohl an seine Vorlage angeschlossen haben. Auf der andern Seite aber spräche für die Annahme eines Tagebuches die bereits oben erörterte zusammengeflickte Darstellung in dem Teile 1 b (s. S. 34). Es sieht hier so aus, als habe Ammian nur das in sein Werk aufgenommen, was er für wissenswert auch für den fernerstehenden Leser hielt. Die drei Teile in der Erzählung von den Galliern waren unter verschiedenen Tagen verzeichnet, und Ammian hat sich nicht die Mühe gemacht, sie zusammenzulegen, obgleich er hier den mittleren Teil der Belagerung als Ganzes vorführen will. Wenn demnach mehr für als gegen ein Tagebuch Ammians spricht, so ist doch wenig wahrscheinlich, dass Ammian etwa während der Belagerung seine Aufzeichnungen gemacht habe. Vielmehr scheint er in der Zeit der Ruhe in Antiochia seine Kriegserlebnisse niedergeschrieben zu haben. Eine Stelle, die un-

1) Dass man keine Zahl angeben kann, liegt an dem unklaren Ausdruck Ammians. Für ihn war es nicht zweifelhaft, die wievielte Nacht es gewesen war.

2) Denn wie ein Werk aussieht, dessen Verfasser nur aus dem Gedächtnis geschrieben hat, zeigen des Dietrich von Niem *De scismate libri tres.* Auch Dietrich hat etwa 30 Jahre nach den Ereignissen geschrieben, die er fast alle als Augenzeuge (!) erlebt hatte, aber wieviel Fehler sind ihm untergelaufen; doch nur darum, weil er sich keine Aufzeichnungen gemacht hatte (s. G. Erler, *Dietrich von Nieheim* S. 322 ff. bes. 324).

3) Seeck hat diese Frage in seinem Aufsatz (*Herm.* 41) nur berührt. Was er hier sagt, lässt seine Ansicht nicht deutlich erkennen (vgl. o. S. 5). Daher schien es uns angebracht zu sein, dieses Problem hier genauer zu erörtern.

zweifelhaft auf Ammians Aufzeichnungen zurückgeht, findet sich XXXI 7, 16: Ammian hat auf seiner Reise nach Rom die Schlachtfelder des Gotenkrieges besucht. Von dem Kampfplatz Ad Salices berichtet er, die nicht bestatteten Leichen seien von den Vögeln verzehrt worden, *ut indicant nuncusque albentes ossibus campi.* Ammian aber schrieb diesen Teil seines Werkes am Ende der 90er Jahre des vierten Jahrhunderts (Seeck *RE* I 1848, 4 ff.), d. h. etwa 20 Jahre nach der Schlacht. Jenes *nuncusque* entspricht daher nur der Zeit nicht lange nach der Schlacht, als Ammian Thracien bereiste. Die Form dieser Notiz freilich ist an seinem Schreibtisch in Rom entstanden, da Ammians Phrasensammlung noch ihre Spuren hinterlassen hat (s. Wagners Anm. zu der Stelle). Aus dieser Zeit der Ueberarbeitung der Aufzeichnungen stammt auch der Zusatz: *(volucres) . . . . adsuetae illo tempore cadaveribus pasci.* Dieser Zusatz sollte den Leser und noch mehr den Hörer erschauern machen vor jener schrecklichen Zeit.

§ 2. Neben diesen Ammian allein angehenden Teilen seiner Aufzeichnungen standen auch solche, die Ereignisse erzählten, an denen er oft nur mittelbar interessiert war: das sind die Teile, die sich mit Ursicinus, seinen Schicksalen und Taten beschäftigen (vgl. Seeck *RE* I 1845 f.). Offenbar aber hat sich Ammian in der Darstellung der Niederwerfung des Silvanus ganz eng an seine Vorlagen angelehnt, was ja auch seiner unselbständigen Art entspricht. Nur eines stammt von ihm selbst: das ist die Schilderung der Wirksamkeit des Ursicinus. Denn kein anderer Schriftsteller berichtet, dass Ursicinus die Leitung des Unternehmens gehabt habe[1]), ausser Zonaras (XIII c. IX D), und der hat sein Material zum grossen Teil aus Ammian[2]). Diese Dinge hatte Ammian selbst miterlebt als Augenzeuge und konnte daher ohne weitere Nachforschungen seine Notizen machen[3]). Wie steht es aber z. B. mit XVIII 5, 4 ff.? Ammian erzählt hier von den hinterlistigen Treibereien der *palatina cohors* gegen Ursicinus, die bei Konstantius durchsetzt, dass dem Ursicinus in Sabinianus ein Vorgesetzter gegeben wird. Woher weiss Ammian, dass diese Kränkung seines von ihm bewunderten Kommandeurs von der *palatina cohors* ausgeht, wo doch nachweislich nur er über Ursicinus berichtet? Darauf lässt sich freilich keine sichere Antwort geben, man kann nur vermuten. In erster Linie kommen die Begleiter des Sabinianus in Betracht. Von ihnen allein kann Ammian z. B. den geheimen Befehl des Kaisers an Sabinianus erfahren haben, gegen Ursicinus zu intrigieren und ihn lahm zu legen (XIX 3, 2). Auch die Boten, die Ursicinus Befehle und Instruktionen überbrachten (z. B.

1) Wie überhaupt Ursicinus der Nachwelt nur durch A. bekannt geworden ist.

2) E. Patzig, *Ueber einige Quellen des Zonaras. Byz. Ztschr.* 5, 24 ff.

3) Dahin gehört auch die Erzählung von den Hochverratsprozessen in Antiochia 354 (XIV 9); denn sein Vorgesetzter Ursicinus hatte die Leitung der Untersuchung (9, 1).

XIV 9, 1. XV 2, 1 usw.), konnten Ammian wertvolle Nachrichten von Konstantius und seinem Hofe bringen. Dass aber in einem solchen Falle mehr Klatsch als Wahrheit berichtet wurde, ist natürlich. In zweiter Linie ist für die Hofnachrichten auf die Gesandtschaften zu verweisen, die zwischen Sapor und Konstantius hin und hergingen. Sie vor allem mussten wissen, wie es gerade bei Hofe aussah, da sie ja von dort kamen.

Dass Ammian nicht alle Gesandtschaften verzeichnet hat, ist so gut wie sicher; sie waren viel zahlreicher, als wir heute noch erkennen können. Nur von einigen besonders wichtigen haben wir genauere Kunde: XVII 5 wechseln Sapor und Konstantius Briefe, die von Gesandten überbracht werden. Da aber die erste Gesandtschaft keinen Erfolg hat, folgt XVII 14 eine weitere. Ihre Führer sind der *comes* Lucillianus und der *notarius* Procopius, *qui postea nodo quodam violentae necessitatis adstrictus ad res consurrexerit novas*. Bei dieser zweiten Gesandtschaft müssen wir etwas länger verweilen. Sie reiste etwa im Herbst 358 vom Hofe ab (Seeck S. 506 zu XVII 14) und dürfte im Anfang des Winters bei Sapor angelangt sein. Sapor lässt sie gefangen nehmen und in das Innere des Reiches schaffen. Trotz der weiten Entfernung (XVIII 6, 18: *amendatis procul Graiorum legatis*) gelingt es Prokop, mit den Römern in Verbindung zu treten. XVIII 6, 17—19 berichtet Ammian von dem Briefe des Prokop, den Ursicinus in Amida erhält. Prokop warnt — wenn auch in dunklen Worten — die Römer vor dem drohenden Einfall der Perser. In den folgenden Kapiteln wird dieser Einfall eingehend geschildert; es ist der vom Jahre 359, der zur Eroberung von Amida führt. Wann Prokop aus der Gefangenschaft entlassen worden ist oder ob er geflohen ist, wird uns nicht gesagt. Erst XXIII 3, 2, d. h. im Jahre 363, taucht er wieder auf, bei Julian in Carrhae, und spielt dann in den folgenden Büchern seine unheilvolle Rolle. XX 3 nun gibt Ammian eine eingehende Schilderung der Sonnenfinsternis vom 28. August 360. „Aber die Beobachtungen, die er mitteilt, konnte man nur im Innern des Perserreiches machen.“ Seeck (S. 538/39) meint, dass diese Beschreibung von dem Annalisten herstamme, den er unter den Gefangenen von Bezabde sucht, „die der Perserkönig im Jahre 359 von dort fortführte“. Seeck hat hier offenbar Bezabde und Amida verwechselt; denn Amida fiel 359, Bezabde aber erst 360, und zwar im Spätherbst, als jene Finsternis schon vorbei war (XX 7, 11, Seeck S. 510). Von einem Gefangenen von Bezabde kann daher jene Beschreibung nicht stammen, wohl aber käme einer der Gefangenen von Amida oder vielleicht von Singara in Betracht (XX 6, 7: *ad regiones Persidis ultimas sunt asportati*). Aber einen derartigen Ausweg brauchen wir garnicht zu suchen, wissen wir doch, dass Prokop schon im Jahre 359 in das Innere des Perserreiches gebracht worden war. Nichts hindert uns an-

zunehmen, dass er sich am 28. August 360 noch dort befunden hat. Von ihm oder von einem seiner Begleiter wird daher jene Beschreibung der Finsternis stammen, und zwar wird sie Ammian selber erhalten haben. Denn dass er mit Prokop und seiner Umgebung in Berührung gekommen ist, ist sicher; alle fanden sich 363 im Lager Julians zusammen. Oder ob vielleicht Prokop in einem Briefe noch aus der Gefangenschaft jenes Phänomen geschildert und Ammian hieraus seine Kenntnis geschöpft habe, können wir nicht mehr feststellen, ist aber auch ohne Belang. Wahrscheinlich aber, wenn nicht gewiss, dürfte jetzt sein, dass Ammians Werk, auch da, wo er nicht Selbsterlebtes erzählt, selbständiger ist, als es bisher scheinen wollte. Ob er alles oben angeführte in seine Aufzeichnungen aufgenommen habe, lassen wir dahingestellt. Darüber zu urteilen reicht unser Material nicht aus. Man wird sich damit begnügen müssen, zu zeigen, wie Ammians Werk entstanden ist und welche Möglichkeit er zu eigener Information hatte. Als grössten Mangel empfindet man bei ihm immer wieder, dass er über seine Quellen — und nicht allein die schriftlichen — so strenges Stillschweigen bewahrt; und selbst die unter seinen Zeitgenossen, mit denen er in persönlichen Beziehungen stand, erwähnt er entweder nie, wie z. B. Libanius, oder er verschmäht es, sie seinen Lesern als Bekannte und Freunde vorzustellen. Denn dass er mit Libanius enge Beziehungen gehabt hat, wissen wir durch Libanius selber: *ep.* 983 ist an Ammian gerichtet. Aber nicht einmal genannt wird Libanius von Ammian. Diese Freundschaft der beiden Männer macht ohne weiteres wahrscheinlich, dass Ammian auch in Rom mit den Gesinnungsgenossen des Libanius verkehrt hat, z. B. mit Symmachus und Praetextatus. Es ist sogar möglich, dass von diesem die XXII 7 mitgeteilten Anekdoten stammen; denn *aderat his omnibus Praetextatus, praeclarae indolis gravitatisque priscae senator.* Hier scheint Ammian mehr gesagt zu haben, als sonst seine Gewohnheit ist. Unzweifelhaft geht auf Praetextatus zurück XXVIII 1, 24—25: Praetextatus war selbst als Gesandter bei Valentinian, und alles spricht dafür, dass er Ammian den Verlauf der Sitzung des Konsistoriums berichtet hat. Praetextatus starb 384, also zu der Zeit, als Ammian bereits einige Jahre in Rom war. — Dass Ammian den Aurelius Victor gekannt hat und mit ihm wohl befreundet gewesen ist, wird wohl niemand mehr bezweifeln (Schanz, *Röm. Lit. Gesch.* 8, 4 S. 66. Peter, *Gesch. Lit.* II S. 132). Denn das dem Aurelius Victor XXI 10, 6 erteilte Lob trägt einen durchaus persönlichen Zug, der uns bei dem sonst kühlen Ammian ganz ungewohnt ist. Wann beide einander kennen gelernt haben, lässt sich nicht mehr feststellen, spätestens zu der Zeit, als Victor *praefectus urbi* in Rom war (388/89). Denn damals war Ammian schon lange Jahre dort. — Auf einen andern literarisch tätigen Mann möchte ich

noch verweisen, der mit Ammian bekannt gewesen sein muss: es ist Eutropius. Beide nahmen an dem Perserkriege Julians teil. Eutrop bezeugt seine Teilnahme ausdrücklich X 16, 1: *Julianus .... Parthis intulit bellum, cui expeditioni ego quoque interfui.* Ob er damals ein Amt bekleidet habe, wissen wir nicht. Dass Ammian in dem Heere des Julian geweilt hat, hat Mommsen bezweifelt (*Ges. Schr.* VII S. 428 zu XXIV 6, 3), da er nirgends von seiner Tätigkeit spreche. Dann müsste Ammian in der Erzählung von Julians Perserkrieg so gedankenlos gearbeitet haben, dass er das bei Magnus von Carrhae stehende „Wir" unbedenklich herübernahm in seine eigene Arbeit. Man kann Ammian sehr viel Törichtes zutrauen, ob aber auch eine derartige Gedankenlosigkeit —? Gerade in diesem Falle empfindet man so recht, auf wie unsicherm Boden die ganze Forschung in Ammians Werke steht. Ehe es nicht gelingt, Mommsens Vermutung mit Beweisen zu erhärten, muss man an der alten Meinung festhalten, dass Ammian wirklich dabei gewesen ist. Diese durch gleiche Interessen verbundenen Männer haben gewiss in regem Verkehr miteinander gestanden und mündlich oder schriftlich ihre Gedanken ausgetauscht. — Eine Autorität ersten Ranges für Julians Taten in Gallien hätte für Ammian der Kaiser selbst sein können. Aber schon Büdinger (S. 26) hat die Meinung vertreten, dass Ammian mit Julian nie gesprochen habe; und er hat damit sicher recht[1]). Für diesen Ausfall aber konnten ihn Julians Soldaten reichlich entschädigen: der Kern seines Heeres waren die aus Gallien mitgebrachten Soldaten (XXV 4, 13). Auf sie dürfte z. B. XVI 5 zurückgehen; denn sie, und vor allem die heidnischen, werden nicht verfehlt haben, die Tugenden und die Taten ihres vergötterten Kaisers laut zu preisen. Mit diesen Soldaten in Verbindung zu treten, kann Ammian nicht schwer gefallen sein, da er ja ein ehemaliger Offizier war; und wenn es sogar Libanius, der als Rhetor seine Studierstube selten verlassen hat, gelang, von den Soldaten *ἡμερῶν τέ τινων ἀριθμὸν καὶ ὁδοῦ μέτρα καὶ προσηγορίας τόπων* zu erfahren (*ep.* 1186), wieviel mehr wird dann Ammian diese Quelle benutzt haben, der doch viel vertrauter mit den Soldaten und Offizieren Julians[2]) im Lager verkehren konnte als der Rhetor aus seinem Studierzimmer heraus; denn an ganz fremde Menschen musste sich Libanius wenden, die ihn vordem nie gesehen hatten (*στρατιῶται δέ τινες οὐ πρότερόν με εἰδότες* a. a. O.).

In das Gebiet der persönlichen Erkundigungen fallen m. E. auch

1) Seeck (S. 529) vermutet: „so werden sie (die Schriften Julians) denn auch seine Auffassung des Verhältnisses zwischen Julian und Konstantius beeinflusst haben." Dass dem wirklich so ist, zeigen die Stellen: Lib. Or. XVIII 90/92 = Zos. III 8 = Am. XX 4, 1—3. Ueberall dieselbe Auffassung.

2) Zu ihnen gehören auch die *proximi* d. h. die nähere Umgebung der Kaiser, auf die sich Am. wiederholt beruft: XXI 14. 2. XX 5, 10. XXV 2, 3 (vgl. XXV 10, 16).

die Kapitel, die die Kämpfe mit den Isaurern schildern: XIV 2. XIX 13. XXVII 9, 6—7. An der letzten dieser drei Stellen ist Ammian sicher ohne schriftliche Vorlagen gewesen, kann sich daher nur auf mündliche Berichte verlassen haben. Diese zu erhalten wird er keine sonderlichen Schwierigkeiten gehabt haben, da sein damaliger Aufenthaltsort Antiochia dem Schauplatze der Kämpfe nicht gar fern lag. Dasselbe hat dann auch für die beiden andern Stellen zu gelten. Sie zeigen zudem noch die Ammian eigentümliche verschwommene Chronologie, bes. XIV 2: die Kämpfe beginnen offenbar im Frühjahr (Seeck S. 495), dauern den Sommer über und ziehen sich bis in einen Winter hinein (§ 10: *legiones, quae hiemabant tunc apud Siden*). Welcher Winter dies ist, lässt sich aus Ammians Darstellung nicht erschliessen, ebensowenig, wann der Krieg zu Ende gewesen ist; das kann 354, aber auch später gewesen sein. Unklar ist auch XIX 13: denn die Ernennung des Lauricius zum *comes* (vor dem 27. Sept. 359. Seeck S. 508) gibt uns nur den *terminus post quem* für das in § 2 Erzählte. Der Zusammenhang freilich tritt ein für 359; da das Kapitel aber sehr kurz ist, lässt es keine eingehende Untersuchung zu.

Kehren wir nun zurück zu dem, was im Anfang dieses Kapitels gesagt ist. Wenn Ammian XV 1, 1 behauptet, er habe sich erkundigt bei Augenzeugen, so hat er damit die volle Wahrheit gesagt; welche Möglichkeiten er zu solchen Nachfragen hatte, haben wir in § 2 untersucht. Wieweit sich jedoch Ammians Werk aus diesem erfragten Material zusammensetzt, ist im einzelnen nicht mehr festzustellen, da sich Ammian nie auf seine Gewährsmänner beruft. Auf der andern Seite kann man Ammian den Vorwurf nicht ersparen, dass es ihm XV 1, 1 an der nötigen Ehrlichkeit und Offenheit gefehlt hat, da er seinen Lesern vorzuspiegeln sucht, er sei in jeder Beziehung selbständig. Diese Täuschung vollständig zu machen ist ihm das Glück in geradezu wunderbarer Weise behilflich gewesen, da es seine schriftlichen Quellen bis auf wenige Reste hat untergehen lassen.

Ehe wir uns nun zu Ammians schriftlichen Quellen wenden, müssen wir noch etwas verweilen bei einer andern Gruppe. Was Ammians Werk in zwei Teile trennt, ist vor allem der Gegensatz zwischen der straffen Chronologie der ersten Bücher und der lockeren der letzten, wo jeder Plan fehlt. Und doch wie gering an Zahl sind die Versehen, die Ammian hier untergelaufen sind! Sehr übel freilich steht es mit XXVIII 1, wo sich die drei chronologischen Angaben widersprechen, deren jede so bestimmt ist, dass sie unmöglich aus der Luft gegriffen sein kann (vgl. Seeck S. 486). Am besten stimmt noch die erste Datierung: *anno sexto decimo et eo diutius post Nepotiani exitium* (d. h. 350 + 16 = 366). 1, 8 wird Olybrius als *praefectus urbi* genannt; das bezieht sich auf die Jahre 369 und 370. Der ebenfalls dort genannte

Chilo *ex vicario* war erst 374—75 *vicarius.* Alle drei Daten stehen sich schroff gegenüber, und es gibt keine Möglichkeit, den Schaden zu heilen, er lässt sich höchstens erklären. Ammian, der hier auf seine Gewährsmänner in Rom angewiesen war, hat Dinge gewaltsam in Zusammenhang gebracht, die nicht zusammen gehören. Richtig dürfte sein: Chilo, aber nicht *ex vicario,* hat mit seinem Weib Maxima bei dem Stadtpräfekten Olybrius eine Anzeige erstattet. Es ist sehr wohl möglich, dass sie mit den Verbrechen des Maximus in Verbindung stand. Dann wäre sie von Ammian zeitlich an die falsche Stelle gerückt worden, was dann weiter zur Folge hatte, dass er dem ganzen Zusammenhang Gewalt antun musste. — Die andern chronologischen Versehen Ammians sind viel harmloser. Jenes *vix dies intercessere pauci* (XXVII 7, 1. Seeck 485/86) ist dieselbe törichte Anknüpfung zweier Abschnitte wie XXVI 6, 8 *et circa id tempus aut non multo posterius.* Ammian wusste hier offenbar nicht, wohin er 7, 1 bringen sollte, da er dort, wo die Notiz der Zeit nach hingehörte, keine Gelegenheit fand, sie einzufügen. XXVII 7 dagegen ist eine Art von Sammelbecken von einer Reihe von Angaben, die nicht genauer datiert zu werden brauchten und darum Ammian boten was er für jene Stellen suchte. Um eine Anknüpfung war er dann ja nie verlegen. Denselben Ausweg aus derselben Verlegenheit hat er XXI 6, 9 benutzt (vgl. Seeck S. 512). In beiden Fällen ist die Rücksicht auf die Komposition ausschlaggebend. — Rein Auffassungssache des Interpreten ist, ob man XXVIII 3, 4 *Maximini illius exitialis vicarii postea praefecti* als Zeitbestimmung verwerten soll oder nicht (Seeck S. 522 zu XXVIII 3). Offenbar soll hier gar nicht gesagt werden, dass des Valentinus' Aufstand zu derselben Zeit gewesen sei, wo Maximinus *vicarius urbis* war, sondern Ammian wollte nur Valentinus mit dem Hinweis auf seinen Verwandten Maximinus kennzeichnen, den er bereits im ersten Kapitel als Vikar und späteren Präfekten vorgeführt hatte; denn gerade als Vikar hatte er in Rom gewütet. (Ueber einen andern Fall siehe Seeck S. 498 zu XIV 10.) Von den Fehlern, die Ammian begangen hat, bleibt demnach wenig übrig, was sich nicht erklären lässt. Man muss sich daher fragen, wie es möglich gewesen ist, dass Ammian in dem letzten Teile seines Werkes, wo er keine Stütze mehr für seine Chronologie an schriftlichen Quellen hatte, doch so wenig Fehler gemacht hat. Denn mag er auch mit bestimmten Zeitangaben hier kargen und jeden festen Plan verschmähen, so ist doch nirgends eine Verwirrung eingetreten, von der oben besprochenen abgesehen. Die Antwort hierauf könnte sehr einfach sein, wenn Ammian mit seiner Person und seiner Arbeitsweise weniger Verstecken gespielt hätte. Sehr deutlich scheint er sich auszudrücken XVI 12, 70: er erzählt, Konstantius habe Julians Kriegsruhm zu schmälern gesucht. Dann heisst es: *extant denique eius principis (e)dicta, in tabulariis publicis condita, ... delata narrandi ex-*

tollendoque semet in caelum. Ebenso deutlich ist XVI 8, 12: *namque ut documenta liquida prodiderunt* usw. An beiden Stellen beruft sich der Autor auf Dokumente aus den Staatsarchiven. Wer aber ist dieser Autor? Ist es Ammian oder der Verfasser einer seiner Quellen? Etwas weiter kann uns vielleicht XXVIII 1, 30 bringen: von Aginatius behauptet eine *pertinacior fama,* er stamme von einem alten Adelsgeschlechte ab; *nec enim super hoc ulla documentorum rata est fides.* Diese Bemerkung setzt voraus, dass Ammian — denn ein anderer kann kaum in Betracht kommen — eigene Forschungen in Archiven und Bibliotheken angestellt hat [1]). Doch wie vertragen sich damit jene oben genannten Fehler, wo ihm die Datierungen der Gesetze seine Fehler hätten verbessern können? Oder hat sich Ammian nur auf mündliche Informationen verlassen? bezw. hat er nur gelegentlich in den Archiven und Bibliotheken nachgeforscht [2])? Für jedes lässt sich etwas anführen, aber auch gegen jedes. Man muss sich damit begnügen, die Schwierigkeit aufzudecken; sie zu lösen gibt es keine Möglichkeit.

§ 3. Unvergleichlich besser steht es dagegen mit der Frage nach Ammians schriftlichen Vorlagen; denn hier konnten andere Historiker zum Vergleich herangezogen werden. Nachdem erst einmal durch Sudhaus Bresche in alte Anschauungen und Vorurteile gelegt worden war, ist die Forschung immer weiter vorgedrungen und hat überraschende Ergebnisse gehabt. Für die Bücher Ammians, die den Perserzug des Kaisers Julian schildern (XXIII—XXV), ist seit Mendelssohn fast nichts mehr getan worden. Dieses Gebiet an dieser Stelle wieder einmal zu betreten, wird sich daher vielleicht lohnen. In Einzelheiten freilich wird die ausgezeichnete Vergleichung der Schriftsteller durch Sudhaus und seine Kritik an ihnen ihren Wert behalten. Für uns stehen folgende Fragen im Vordergrund: 1) wieviel Quellen hat Ammian überhaupt in seiner Darstellung benutzt? 2) welche Quellen sind es gewesen? 3) wie hat er diese Quellen verarbeitet?

Nachdem XXIII 5, 5 das Heer Julians über den Fluss (Abora) gegangen ist, wird die Brücke abgebrochen. 5, 7 kommt das Heer nach Zaitha. *Hic (!) Gordiani imperatoris longe conspicuum vidimus tumulum.* Dann (§ 8) zieht Julian weiter bis Dura, wo ihm ein Omen zuteil wird, dessen Deutung einen Streit zwischen den *Etrusci haruspices* und den *philosophi* hervorruft (8—11). Dann ein neues Omen und ein neuer Streit der Orakeldeuter (12—14). 15—25 folgt eine Rede Julians an

---

1) Dass die Bibliotheken damals geschlossen waren (XIV 6, 18), kommt hier nicht in Betracht. Denn Ammian konnte es nicht an Verbindungen fehlen, die ihm den Zutritt verschafften, wenn er die Absicht hatte, dort Studien zu treiben (vgl. *RE* I 290, 27 ff.).

2) Dies ist mir das Wahrscheinliche.

sein Heer *fracto*[1]) *igitur (ut ante dictum est) ponte cunctisque transgressis.* Diese Datierung kennzeichnet die Stelle als Nachtrag zu § 5. Dann folgt in Kapitel 6 ein sehr langer geographischer Exkurs über Persien. XXIV 1 beginnt mit *post exploratam alacritatem exercitus uno parique ardore inpetrabilem principem superari non posse deum usitato clamore testati*, eine Ueberleitung, die wie gezeigt werden soll, weniger töricht ist, als sie auf den ersten Blick nach dem ganzen Zusammenhang erscheint. In den folgenden Abschnitten (§ 2—4) stellt Julian *Assyrios fines ingressus* sein Heer in Marschordnung auf. § 5 wird nochmals erzählt, dass das Heer nach Dura kommt, was wir bereits XXIII 5, 8 erfahren haben. Daraus folgt, dass alles, was XXIV 1, 1—4 erzählt ist, zeitlich mit XXIII 5, 5—7 zusammenfällt. Nun lehrt aber der Vergleich mit Zosimus III 14, 1 und Malalas S. 330, 2—10, dass Ammian XXIV 1 fast Wort für Wort aus Magnus von Carrhae stammt (vgl. Sudhaus S. 24 ff., Mendelssohn zu Zos. III 14). Mendessohn meinte, Ammian habe den Magnus *pro fundamento* benutzt und da, wo er besser Bescheid wusste, aus dem Gedächtnis verbessert oder erweitert. Diese Annahme auf die oben genannten Stellen in die Praxis übertragen ergibt ein recht merkwürdiges Bild von Ammians Arbeitsweise: nachdem Ammian XXIII 3 und 5, 1 nach Magnus erzählt hatte, — Kap. 4 ist ein Exkurs — legte er Magnus beiseite und schrieb die folgenden Abschnitte aus dem Gedächtnis nieder[2]). In seinem Eifer schoss er aber über das Ziel hinaus und erzählte immer weiter aus dem Gedächtnis, was in 5, 7 ff. steht. XXIV 1 aber nahm er Magnus wieder zur Hand und erzählte von da an wieder nach ihm. Es wird jetzt wohl klar sein, dass diese Vorstellung Mendelssohns von Ammians Arbeitsweise nicht richtig ist.

Uns scheint vielmehr dies wahrscheinlich zu sein: Ammian hat bei der Schilderung des Perserkrieges zwei Vorlagen gehabt; denn auf mehrere deutet nichts hin. Die eine ist, wie Mendelssohn erkannt hat, Magnus von Carrhae gewesen; die andere wird uns weiter unten noch beschäftigen. Diese beiden Quellen mischte er, wie er gewohnt war, nur mit dem einen Unterschiede, dass er hier nicht die einzelnen Sätze, sondern nur die einzelnen Abschnitte ineinander schob. Denn wo wir Magnus ausführlicher haben, stimmt er mit Ammian völlig überein. Dass Ammian manchmal mehr hat, liegt daran, dass die anderen, Zosimus und Malalas, Magnus weniger sorgfältig und nur im Auszug benutzt haben. An den uns hier interessierenden Stellen hat Ammian so gearbeitet: er erzählte XXIII 5, 1—14 nach der noch namenlosen Quelle. Unmittelbar daran reihte er das Kap. 6, den Exkurs über Persien. Dann griff er wieder

1) Mommsens Konjektur *fracto* trifft unzweifelhaft das Richtige. A. beruft sich mit *ut ante dictum est* auf 5, 5: *statimque transgressus pontem avelli praecepit.*

2) Das § 4—6 erzählte macht nicht den Eindruck, als ob es von Magnus stammte, sondern der anekdotenhafte Charakter weist allein auf Ammian hin.

zu Magnus und nahm aus ihm XXIV 1, 1 ff. Bei Magnus aber fand er die Ansprache Julians an das Heer erwähnt (Zos. III 13, 3), die in seiner anderen Vorlage fehlte. Eine so günstige Gelegenheit, seinen Helden noch einmal redend vorzuführen und seine eigene Redekunst zu zeigen, konnte er sich nicht entgehen lassen. Daher arbeitete er die XXIII 5, 15 beginnende Rede aus. Eine Schwierigkeit entstand nun aber für ihn, wo er sie unterbringen sollte: sie dort einzureihen, wo Magnus sie erwähnte, wagte er nicht, weil er sonst den straffen Zusammenhang gestört hätte; sie an der richtigen Stelle in XXIII 5 unterzubringen, war er in seiner Unbeholfenheit nicht imstande. Darum schlug er den einzig möglichen Ausweg ein: er setzte die Rede zwischen jene beiden Abschnitte. Was an Klarheit des Zusammenhangs dabei verloren ging, liess sich durch eine genaue Datierung wieder gut machen (*fracto igitur ponte* usw). Durch den Zusatz *ut ante dictum est* kennzeichnet er die ganze Stelle als Nachtrag [1]). Dann verband er XXIV 1, 1 durch *post exploratam alacritatem exercitus* usw. mit XXIII 5, 24—25, wo diese *alacritas* dargestellt ist. Die Erwähnung der Rede bei Magnus liess sich dann XXIV 1 leicht beseitigen, ebenso die des Gordianeums, dessen Platz er bereits der anderen Vorlage entnommen hatte. Diese verlegt es mehr nach Zaitha, Magnus nach Dura (Zos. III 14, 2), ein Umstand, der unsere Annahme der zwei Quellen erhärtet. Da die hier gegebene Lösung den Tatbestand lässt wie er ist, braucht man jetzt nicht mehr zu dem Mittel der Verzweiflung zu greifen, wie Sudhaus S. 20, der XXIII 5, 7—15 nach XXIV 1 verlegt. Dann ist er aber ausserdem noch gezwungen, XXIII 5, 17 die Worte *cuius monumentum nunc vidimus honorate* als Zusatz eines Schreibers (S. 22/23) zu streichen. Wie oben gezeigt ist, ist diese Rede von Ammian *ad hoc* ausgearbeitet und in sein Werk hineingepresst worden. Der Zustand des Werkes an diesen Stellen ist daher als ursprünglich und von Ammian bewirkt anzusehen; jede kleine Aenderung bedeutet daher eine Verschlechterung [2]).

Neben der im Vorhergehenden besprochenen Hauptstelle, die wegen ihres Umfanges besonders lehrreich ist, stehen einige kleinere Stellen, die unsere Ansicht stützen können. In der Schlacht vom 26. Juni, in der Julian fiel, gelingt es einigen *palatini* und [3]) Soldaten, ein benachbartes Kastell zu besetzen. *Post diem denique tertium iungi exercitui potuerunt* (XXV 3, 14). Das hätte nach antiker Rechnung am 28. Juni sein müssen. Wie berichtet nun aber Ammian? 3, 15 — Kap. 4 wird von Julians Tod und Charakteristik ausgefüllt, 5, 1 setzt die Erzählung wieder ein *principio lucis secutae, quae erat quintum Kalendas Julias*

1) Derselbe Fall XXIV 2, 22 und 3, 3.

2) Vgl. auch Mommsen, *Ges. Schr.* VII S. 427.

3) *Palatini* ist Konjektur von Mommsen, wohl auf Grund von 6, 4.

(27. Juni). An diesem Tage spielen sich folgende Ereignisse ab: *hostibus ex omni latere circumfusis* wird nach langen Verhandlungen im Rate der hohen Offiziere Jovian zum Kaiser gewählt (5, 1—5). Als diese Wahl im Lager bekannt wird, flieht der Fahnenträger der Joviani zu Sapor, weil er sich mit Jovians Vater nicht vertragen hatte und jetzt die Rache des Sohnes fürchtete. Er überredet Sapor zum Angriff auf das seines einzigen Feldherrn beraubte Heer, ehe Jovians Ansehen festen Fuss gefasst habe. Es kommt zu einem für beide Teile verlustreichen Kampfe. Nachdem die Römer in Eile ihre Toten begraben haben, kommen sie *prope confinia noctis* nach Sumere. Unterwegs finden sie den Leichnam des Anatolius, der in derselben Schlacht wie Julian gefallen war. Das zeigt, dass das Heer kaum viel weiter gekommen sein kann als am 26. Juni: *hic et milites sexaginta cum palatinis recepimus, quos in munimentum † vaccatum ⟨confugisse⟩ rettulimus*, also noch an demselben Tage, d. h. am 27. Juni. Der genauen Chronologie wegen müssen wir hier noch weiter gehen. Die Ereignisse von 6, 5—7 spielen sich *secuto deinde die* (28. Juni) ab. In der folgenden Nacht (28./29. Juni, § 8) zieht das Heer bis Charcha, *ideo tuti, quod riparum aggeribus humana manu instructis .... nostrorum agmina nullus ut ante vexabat. cumque hinc Kalendis Iuliis stadiis triginta confectis civitatem nomine Duram adventaremus* usw. (§ 9). Hier sind wir bereits zum 1. Juli gelangt, während wir in § 8 erst in der Nacht vom 28./29. Juni waren. Wo sind der 29. Juni selber und der 30. geblieben? Was hat sich an diesen Tagen ereignet? Nichts; denn sonst hörten wir etwas davon. Man wird daher annehmen können, dass das Heer die Sicherheit in Charcha zur Ruhe und Rast benutzt hat, da Ammian nicht ohne Grund den Vorzug dieses Ortes betont[1]). Von dort sind sie dann am 1. Juli aufgebrochen. Die Frage ist hier demnach, um es noch einmal zusammenzufassen: wie soll man erklären, dass Ammian an der einen Stelle die Versprengten am 28. Juni erst wieder zum Heere stossen lässt, an der andern aber schon am 27.? Doch nur durch die Annahme von zwei Quellen. Der Vergleich von XXV 6, 4 mit Zos. III 29, 4 zeigt, dass an diesen beiden Stellen Magnus zugrunde liegt; XXV 3, 14 dagegen stammt aus dem Anonymus. Ferner hat Ammian hier, wie ja auch sonst, seine Quellen gemischt, indem er die einzelnen Sätze ineinanderschob. In 6, 4 stammt *hic et milites sexaginta cum palatinis recepimus* aus Magnus, wie die Zahl 60 bei Zosimus a. a. O. beweist. Bei diesem fand Ammian auch die drei Tage (*καὶ τρεῖς ἑξῆς· ἡμέρας*), schob sie aber 3, 14 in den Anonymus ein (*post diem denique tertium*). Als er

1) Sievers (*Stud. z. Gesch. d. röm. Kais.* S. 264), der diese Schwierigkeit empfunden hat, sucht sich zu helfen, indem er 6, 1 einen neuen Tag, den 28. Juni, beginnen lässt. Aber dieser Versuch presst den Zusammenhang: dass 5, 1—6, 4 ein einziger Tag ist, wird jetzt wohl klar sein.

hierauf die einzelnen Abschnitte beider Vorlagen ineinander schob, entstand der Widerspruch zwischen jenen Zeitangaben. Folglich hat hier eine doppelte Mischung stattgefunden.

Eine weitere Stütze für unsere Ansicht über das Verhältnis der Quellen bietet die Verwirrung, die bei Ammian in betreff des Naarmalcha herrscht. Dass die Gleichung Naarmalcha = *flumen regum*, *βασιλέως ποταμός* richtig ist, lehren Stellen bei anderen Schriftstellern (siehe Wagners Anm. zu XXIV 2, 7). XXIV 2, 7: *hinc* (bei Macepracta) *pars fluminis* (des Euphrat) *scinditur . . . . ducens ad tractus Babylonos interiores . . . ., alia Naarmalcha nomine, quod fluvius regum interpretatur, Ctesifonta praetermeat . . . .* Amm. 2, 6—8 müsste bei Zos.-Magnus dem Zusammenhang nach III Kap. 16—17, 2 entsprechen. Hier wird allerdings sehr ausführlich, aber ganz anders als bei Ammian, der Uebergang über „einen Kanal des Euphrat" geschildert, von dem Naarmalcha wird nicht gesprochen. Amm. 3, 10—11: die Perser haben das Marschgelände der Römer unter Wasser gesetzt, indem sie die Schleusen hochgezogen haben. Nach einem Rasttag gelingt es Julian unter grossen Schwierigkeiten, das Hindernis zu überwinden. § 14 zieht das Heer an Inseln vorbei und kommt dann an eine Stelle, *ubi pars maior Eufratis in rivos dividitur multifidos.* Dem 10—11 geschilderten entspricht bei Zos.-Magn. III 19, 3—4, wie die Art des Uebergangs über das Wasser zeigt. Aber zwischen beiden Stellen besteht ein wesentlicher Unterschied. Bei Zosimus finden sich ganz genaue Angaben: an der Stadtmauer von Phissenia entlang läuft ein tiefer Graben, den die Perser mit Wasser aus dem nahen Flusse gefüllt haben; *βασιλέως ποταμὸς ἦν ὄνομα τούτῳ.* Dann erst folgt der Uebergang über die künstliche Ueberschwemmung. Bei Ammian wird ganz allgemein von einer Ueberschwemmung und ihrer Ursache gesprochen, der Königsfluss dagegen wird mit keinem Wort erwähnt. 6, 1 begegnet uns bei Ammian der Naarmalcha wieder. Der Kürze halber sollen beide Berichte sogleich nebeneinander gestellt werden:

Amm. XXIV 6, 1—2:

ventum est hinc (v. e. Castell b. Ctesiphon) *ad fossile flumen, Naarmalcha nomine (quod amnis regum interpretatur), tunc aridum. id antehac Traianus posteaque Severus egesto solo fodiri in modum canalis amplissimi studio curarerat summo, ut aquis illuc ab Eufrate transfusis naves ad Tigridem conmigrarent. tutissimumque ad omnia*

Zos.-Magn. III 24, 2:

ἐντεῦθεν ὁρμήσαντες ἦλθον εἴς τινα διώρυχα μεγίστην, ἣν ἔλεγον οἱ τῇδε παρὰ Τραϊανοῦ διωρύχθαι Πέρσαις ἐπιστρατεύσαντος· εἰς ἣν ἐμβαλὼν ὁ Ναρμαλάχης ποταμὸς εἰς τὸν Τίγριν ἐκδίδωσι. ταύτην ὁ βασιλεὺς καθῆραί τε ἅμα καὶ ἐρευνᾶν διενοήθη, πόρον τε τοῖς πλοίοις ἐπὶ τὸν Τίγρητα παρασκευάζων, καὶ εἴ πῃ παρείκοι,

visum est, eadem loca purgari, quae quondam similia Persae timentes mole saxorum obruere multorum. hacque valle purgata . . . classis . . . in alveum eiecta est Tigridis et contextis ilico pontibus transgressus exercitus iter Cochen versus promovit.	γεφύρας τῇ τοῦ πολλοῦ στρατοῦ διαβάσει.

Die Gleichheit beider Stellen ist unverkennbar, mag auch die Auffassung des Laufes des Naarmalcha verschieden sein. Dass diejenige Ammians falsch ist, hat Sudhaus (S. 67 ff.) mit grossem Scharfsinn nachgewiesen. Doch die Untersuchung, ob die Angaben der Schriftsteller richtig seien, tritt für uns hier in den Hintergrund. Das Problem ist vielmehr dieses: wie ist es möglich, dass Ammian 2, 7 den Naarmalcha mit Wasser gefüllt, 6, 1 dagegen trocken und mit Steinen versperrt sein lässt, ferner den Julian ihn zweimal überschreiten lässt? Doch nur dadurch, dass er zwei Quellen ineinander gearbeitet hat, und zwar auf folgende Weise: die grosse Aehnlichkeit von Amm. XXIV 2, 1—5 mit Zos. 3, 15 (vgl. Sudhaus S. 31 ff.) zeigt, dass Ammian hier dem Magnus gefolgt ist. In § 6—8 dagegen legt er den Anonymus zugrunde, vielleicht mit voller Absicht, weil er Magnus hier keinen Glauben schenkte, da er nicht von dem Naarmalcha sprach. Das Folgende können wir hier übergehen. XXIV 3, 10—11 begegnet uns wieder Magnus (= Zos. III 19, 3: *ταύτην διαδραμόντες τὴν πόλιν* usw.). Während dieser aber unmittelbar vorher den Naarmalcha, den *βασιλέως ποταμός*, an der richtigen Stelle angeführt hatte (Zos. III 19, 3), hat Ammian gerade dies ausgelassen, vielleicht wieder mit Absicht. § 12—13 enthalten einen Exkurs über die Palmen, wohl Ammians Eigentum. Der folgende § 14 ist aus dem Anonymus eingelegt, wie der Zusammenhang ergibt. Sudhaus S. 48 hält für möglich, Ammian habe mit den Worten *ubi pars maior Eufratis in rivos dividitur multifidos* auf den Naarmalcha anspielen wollen, so dass diese Stelle zwischen § 9 und § 10 gehörte. An sich ist sehr wahrscheinlich, dass Ammians Vorlage von der Verzweigung des Euphrat gesprochen hat; sicher aber hat sie nicht den Naarmalcha dazu gerechnet, den sie ja schon 2, 7 untergebracht hatte. Ammian hat bei der Mischung der Quellen nicht bemerkt, dass § 14 (Anon.) mit § 10 (Magnus) zusammenhängt, sondern beide Stellen für verschieden gehalten und darum, in seinem Streben nach Vollständigkeit, § 14 noch nachträglich als etwas Neues aufgenommen. Bis er aber zu 6, 1 gelangte, wusste er nicht mehr, dass er den Naarmalcha bereits 2, 7 aus dem Anonymus entnommen hatte. Und so erzählt er denn 6, 1 von dem Naarmalcha, was er bei Magnus fand, ohne zu merken, dass er sich dadurch selbst widersprach. Ausserdem richtet er dabei jene kleine Verwirrung an, von der bereits oben die Rede war.

Durch die Annahme von zwei Quellen lassen sich in der Schilderung des Perserkrieges alle Schwierigkeiten und Widersprüche erklären, ohne dass man den Zusammenhang zu pressen braucht. Jene oben ausführlicher besprochenen Stellen schienen mir am besten darzutun, worauf es hier ankommt. Es bleibt jetzt nur noch die Frage zu beantworten: wer ist jener Anonymus, den Ammian neben Magnus benutzt hat? Sicher kein anderer als Ammian selber. Dass er an dem Zuge teilgenommen hat, wird man nicht bezweifeln dürfen. Zu Ammians Aufzeichnungen seiner Erlebnisse gehören auch die über den Perserkrieg Julians. Seinem Grundsatz die Quellen zu mischen, brauchte er dabei nicht untreu zu werden, wie wir gesehen haben, indem er sein Eigenes wie jede andere Vorlage behandelte. Bald folgte er dieser, bald jener, bald mischte er beide an sich entsprechenden Stellen. Infolgedessen vermischte er die bei Magnus streng durchgeführte Datierung nach Tagen. Dass Ammian in seinen Aufzeichnungen hin und wieder einzelne Tage abgeteilt hatte, liegt in der Natur der Sache. Es ist aber etwas anderes, ob die Chronologie das Gerüst bildet wie bei Magnus oder sich nur bemerkbar macht, wo sie der innern Notwendigkeit entspringt. Ein Versuch, die einzelnen Tage mit ihren Ereignissen wieder herzustellen, wäre ein aussichtsloses Unternehmen. Nur einzelne Gruppen von Tagen lassen sich mit einiger Deutlichkeit erkennen. — Auf Magnus und sein Werk werden wir noch in einem besonderen Abschnitt zurückkommen.

Nicht weniger selbständig als die Darstellung des Perserkrieges sind bei Ammian die Abschnitte über die Stadtchronik von Rom. Ihre Chronologie ist von Seeck im 18. Bande des *Hermes* eingehend untersucht und festgestellt worden. Ehe wir aber auf die uns hier am meisten berührende Quellenfrage eingehen können, muss die Stellung der einzelnen Abschnitte innerhalb des grossen Zusammenhanges genauer betrachtet werden [1]).

1. Orfitus: XIV 6, 1. 8. Dez. 353 bis 24. Apr./31. Mai 355. Das vorausgehende Kapitel 5 umfasst den Winter von 353/4. Die Präfektur wird also in ihrer Gesamtheit geschildert gleich da, wo sie zeitlich beginnt.

2. Pasiphilus: ca. 31. Mai bis Herbst 355 (Seeck S. 500), fehlt!

3. Leontius: XV 7. Herbst 355 bis 10. Nov. 356/28. Apr. 357. Kap. 6 endet etwa mit dem Sommer 355 (Seeck S. 501). Die hierauf folgende Präfektur steht demnach wieder da, wo sie beginnt. Dies wird bestätigt durch Kap. 8, wo Julians Ernennung zum Cäsar erzählt wird (6. Nov. 355).

1) Die Daten nach Seeck, *Hermes* 41 = Seeck, *Hermes* 18.

4. Orfitus II. Vor d. 28. Apr. 357 bis 25. März 359. In zwei grossen Abschnitten werden Dinge erzählt, die in die zweite Präfektur des Orfitus fallen. 1. XVI 10, 4—20: der Aufenthalt des Konstantius in Rom. 2. XVII 4: die Aufstellung des grossen Obelisken in Rom. Beide Stellen sind ausdrücklich der Amtszeit des Orfitus zugewiesen, ein Zweifel an der Chronologie ist daher nicht möglich. Die Trennung der Präfektur in zwei Teile gibt an sich schon zu denken, noch stutziger aber wird man bei einer genaueren Betrachtung des Inhalts. Dass die Darstellung von dem Einzuge und dem Aufenthalte des Konstantius in Rom stark satirisch gefärbt ist, hat schon Borries erkannt. Dass sie aus Virius Nicomachus Flavianus stammt, hat Seeck (S. 534 ff.) nachgewiesen. Dass die Stelle in ihrer Ausführlichkeit und Färbung recht wenig mit der Präfektur des Orfitus zu tun hat, bedarf keines Beweises. Beide verbindet nur die Gleichheit der Zeit. Unsere Ansicht über diese beiden Stellen soll später im Zusammenhang auseinandergesetzt werden. Der eigentlichen Stadtchronik gehört in XVII 4, 1 nur an: *administrante secundam adhuc Orfito praefecturam obeliscus Romae in circo erectus est maximo.* Alles andere (§ 2—23) stammt von Ammian selbst; denn hier hatte er eine unvergleichlich günstige Gelegenheit, seine Kenntnisse von Aegypten, Hieroglyphen und Obelisken an den Mann zu bringen. — Zu erörtern wäre nur kurz die Stellung beider Teilberichte im Zusammenhang mit ihrer Umgebung. XVI 10, 4—20 fällt in die Zeit vom 28. April bis 29. Mai 355 (10, 20). XVI 6, 8 umfasst den Winter 356/7, Kap. 9 fällt in den Sommer 356, es ist aus der zweiten Quelle eingeschoben (Seeck S. 503). Der Beginn der Präfektur des Orfitus ist nun allerdings recht unsicher, da ein Spielraum von etwa sechs Monaten gelassen ist, sie anzusetzen. Man wird aber in der Annahme kaum fehlgehen, dass der Bericht wieder mit ihrem zeitlichen Beginn einsetzt, da sich ja Kap. 6—8 sicher, Kap. 9 wahrscheinlich bis in dieselbe Zeit erstrecken, in der Orfitus sein Amt angetreten haben muss. Das folgende Kap. 11 setzt mit dem Frühling 357 ein, eine Bestätigung unserer eben ausgesprochenen Vermutung. Ueber XVII 4 kann man sich kein sicheres Urteil bilden: die vorhergehenden und die nachfolgenden Kapitel enthalten die Erzählung vom Winter 357/8, was man zur chronologischen Fixierung für Kap. 4 gebrauchen kann.

5. Artemius: XVII 11, 5. Er ist *vicarius* für den am 25. August 359 gestorbenen Präfekten Bassus (Seeck S. 506). Sein Vikariat fällt demnach etwa in den Hochsommer und Herbst 359. Merkwürdig aber ist, dass das vorhergehende und das nachfolgende Kapitel die Ereignisse des Jahres 358 (!) schildern, dieses die Taten des Konstantius, jenes die des Julian. Das Vikariat des Artemius befindet sich demnach an einer ganz falschen Stelle. Gerade dieser Umstand soll uns noch einen wichtigen Fingerzeig geben.

6. Tertullus: XIX 10. Etwa seit dem Herbst 359 im Amte (Seeck S. 507). Das Vorausgehende — aus Ammians Aufzeichnungen dargestellt — fällt in das Jahr 359, das Folgende beginnt etwa mit dem 1. Januar 359. Da aber der Ansatz der Präfektur des Tertullus ganz unsicher ist, wird man sich hier besser eines Urteils über die Stellung des 10. Kapitels enthalten.

7. Maximus: XXI 12, 24. 361 (Winter?) bis 363. Der Bericht ist ganz knapp und schliesst sich unmittelbar an die Ernennung des Maximus an. Der eine Satz sagt recht wenig und klingt eher wie eine Verlegenheitsphrase. Offenbar wusste man von des Maximus Verwaltung nichts Rechtes zu sagen, ausser dass es keine Krawalle gab, weil das Volk zu essen hatte. Das liess sich daher ganz gut schon bei seiner Ernennung anbringen.

8. Apronianus: XXVI 3. Seine Ernennung wird bereits XXIII 1, 4 erwähnt: *Apronianum Romae decrevit* (sc. Julianus) *esse praefectum*. Dem Zusammenhang nach muss dies im Anfang des Jahres 363 gewesen sein. Am 19. März hatte er sein Amt schon angetreten (XXIII 3, 3). Aber seine Präfektur selbst wird erst XXVI 3 geschildert. Vorausgeht die Erzählung von der Wahl Valentinians zum Kaiser in Nicaea am 26. Februar 363. Sie endet mit der Anerkennung des neuen Kaisers durch das Heer. Kap. 4 wird beraten über die Wahl des Mitkaisers, ohne dass man zu einer Einigung käme. Am 28. Februar (§ 1: *dato in perendinum diem signo proficiscendi*) bricht das Heer von Nicaea auf nach Nicomedien. Ob man zwischen Kap. 2 und Kap. 4 einen starken Einschnitt herausfühlt, ist dem einzelnen Leser überlassen; sicher hat Ammian hier einen Einschnitt empfunden. Wären die Ereignisse aus der Präfektur des Apronianus so unbedeutend gewesen, wie die unter Maximus, so hätte Ammian XXIII 1, 4 bequem ebenso verfahren können wie XXI 12, 24. So aber füllen sie ein ganzes Kapitel. Das konnte und wollte Ammian XXIII 1, 4 nicht einlegen, da sonst der Zusammenhang in der empfindlichsten Weise gestört worden wäre, mochte er auch sonst dazu neigen, die Stadtpräfekturen gleich bei ihrem Beginne wiederzugeben. Dabei half ihm das Glück: des Apronianus Amtszeit endete in dem ersten Drittel des Jahres 364 — denn am 24. Mai ist sein Nachfolger Symmachus schon im Amte (Seeck S. 487) — und zwischen der Wahl des Valentinian und der seines Bruders liess sich ein Einschnitt machen, der ungefähr mit dem Ende der Präfektur zusammenfiel. In diesem Einschnitt brachte daher Ammian die Präfektur des Apronianus unter. Dass Kap. 2 und Kap. 4 in dem Thukydideer, der hier Ammians Quelle ist, eine Einheit gebildet haben, geht schon daraus hervor, dass der Aufbruch aus Nicaea *in perendinum diem* angesetzt wird. „Auf übermorgen" kann man aber nur schreiben, wenn eben erst der Tag genannt worden ist, von wo der übermorgige abge-

zählt werden soll. Hier aber geht die Stadtchronik voraus. — Da wir nun in der Untersuchung bereits so nahe an die Lösung herangerückt sind und später nicht noch einmal von vorne beginnen wollen, soll gleich hier die ganze Lösung gegeben werden: wir meinen, dass weder der Annalist noch der Thukydideer die Stadtchronik enthalten hat, sondern dass sie eine eigene Zutat Ammians ist. Dass der Thukydideer nicht die Quelle sein kann, hoffen wir eben gezeigt zu haben. Dass es der Annalist nicht ist, geht aus der falschen Stellung des Stadtvikariates des Artemius hervor, das zwischen zwei Stücken des Annalisten steht (Seeck S. 505/6 s. oben S. 49). Daher bleibt nur der von uns angegebene Ausweg.

Die Präfekturen von Symmachus, Lampadius, Viventius (XXVII 3, 3—15) sind zusammengefasst, ein Verfahren, das Ammian für den letzten Teil seines Werkes angewendet hat. Symmachus ist als Präfekt nachweisbar vom 24. Mai 364 bis 9. März 365, was ungefähr ein Frühlingsjahr ausmacht. Da noch bis zum Frühjahr 366 der Thukydideer bei Ammian zugrunde liegt, so müsste des Symmachus Präfektur entweder zwischen XXVI 3 und 4 oder irgendwo im Kap. 5 gestanden haben — die Chronologie ist hier verwischt —, wenn der Thukydideer die Stadtchronik enthalten hätte. Es ist kein Grund zu erkennen, warum Ammian sie aus dem Zusammenhang hätte herausreissen sollen. Des Lampadius Präfektur dauerte etwa vom 4. April bis 17. September 365, liefe also dem Sommerbericht des Jahres parallel. Für Lampadius und auch für Viventius (1. Oktober 366 bis 5. Mai 367) gilt das eben für Symmachus gesagte. Die drei Präfekturen hätten sich so vortrefflich in die Rechnung des Thukydideers einfügen lassen, dass Ammian nicht die geringste Veranlassung gehabt hätte sie herauszureissen; denn wenn es ihm nur darauf angekommen wäre, sie im Gegensatz zu seiner Vorlage zusammenzufassen, so hätte er dieser Neigung schon früher nachgehen können. In Wirklichkeit legte er sie zusammen, weil er in diesem, dem letzten Teil seines Werkes die Chronologie fast ganz beiseite schob und daher auch die Stadtpräfekturen nicht immer einzeln einlegen konnte, wo sie hingehörten, sei es nun bei ihrem Anfang, sei es bei ihrem Ende. — Dass die nachfolgenden Präfekturen von Praetextatus (XXVII 9, 8—10), Olybrius (XXVIII 4, 1—2), Ampelius (4, 3—5) und Claudius (XXIX 6, 17—19) von Ammian selbst stammen, ist noch nie bezweifelt worden. Für unsere Zwecke bieten sie nichts Neues. — Zwischen Ampelius und Claudius fehlen die drei Präfekten Bappo, Principius und Eupraxius (Seeck, *Hermes* 18 S. 300). Dass Ammian sie nicht vergessen hat anzuführen, muss man als sicher ansehen. Zu erörtern wäre daher nur, wodurch und wo sie ausgefallen sind. Seeck, *Hermes* 18 S. 291, scheint mir die Schwierigkeit gelöst zu haben: „jedenfalls hatte Ammian hier,

wie schon zweimal früher (XXVII 3 und XXVIII 4), mehrere Präfekten in seiner Erzählung zusammengefasst, und in der grossen Lücke des 29. Buches (5, 1), wo sie ihrer Zeit nach stehen mussten, sind sie uns verloren gegangen". Allerdings kann man jene drei Präfekten kaum in die Lücke von drei Zeilen hinter *abhinc inter* hineinpressen, falls Seeck diese Lücke im Auge hat. Die „grosse Lücke" möchte ich vielmehr hinter *confundatur* und vor *Nubel* annehmen, zumal auch vor *Nubel* eine der bei Ammian üblichen verbindenden Phrasen fehlt, die mit ausgefallen ist. Ein endgültiges Urteil möchte ich freilich noch nicht abgeben, ehe nicht die gesamte Ueberlieferung in der Ausgabe von Clark vorliegt.

Woher hat nun aber Ammian die genauen und sichern Angaben über die Präfekten von Rom? Hat er etwa mühsam die Daten einzeln zusammengetragen? Doch wohl kaum; denn das entspricht gar nicht seiner sonstigen Art in der chronologischen Behandlung seines Materials. Vielmehr wird er ein offizielles Verzeichnis der Präfekten mit genauen Daten benutzt haben, wie noch eines im Chronographen von 354 erhalten ist[1]) (Mommsen, *Chron. min.* I S. 65 ff.). Dieses Gerippe umgab er mit dem, was er über die einzelnen Präfekten und die Ereignissse während ihrer Amtszeit wusste. Möglich ist, dass er einige von ihnen persönlich gekannt hat. Man kann annehmen, dass er sich jede einzelne Präfektur auf einem besonderen Zettel skizziert hatte. Als er sie dann zwischen die chronologisch scharf begrenzten Berichte seiner Quellen einreihte, vergass er die Präfektur des Pasiphilus ganz, und das Vikariat des Artemius geriet ihm an die falsche Stelle.

Einem jeden, der die einzelnen Präfekturen bei Ammian eingehender verfolgt, wird auffallen, dass sich vieles, was sich unter diesem oder jenem Präfekten ereignet hat, gar nicht in dem Abschnitt seiner Amtszeit findet, sondern hierhin und dorthin verstreut ist. Ich gebe hier die in Betracht kommenden Stellen wieder.

XXI 10, 7: *(Julianus) . . . . . orationem acrem et invectivam, probra quaedam in eum* (gegen Konstantius) *explanantem et vitia, scripserat ad senatum. quae cum Tertullo administrante adhuc praefecturam, recitarentur in curia, eminuit nobilitatis cum speciosa fiducia benignitas grata* usw.

XXIII 3, 3: *verum ut compertum est postea, hac eadem nocte* (19. März 363) *Palatini Apollinis templum praefecturam regente Aproniano in urbe conflagravit aeterna, ubi ni multiplex iuvisset auxilium, etiam Cumana carmina consumpserat magnitudo flammarum.*

XXVI 1, 5: . . . *diebus decem nullus imperii tenuit gubernacula: quod tunc* (364) *evenisse extis Romae inspectis haruspex edixerat Marcus.*

1) Das entspricht durchaus dem, was schon Gardthausen für Ammians geograph. Abschnitte festgestellt hat: A. hat hier offizielle Listen benutzt (vgl. Mommsen, *Ges. Schr.* VII S. 400 ff.).

Die erste Stelle wird man geneigt sein, weniger der eigentlichen Stadtchronik zuzurechnen als der Reichsgeschichte. Sie zeigt uns, dass sich Ammian hin und wieder bemüht, in der Chronologie sorgfältig und genau zu sein. Um so mehr tragen die zwei andern Stellen den Charakter der Stadtchronik, was noch deutlicher wird, wenn man die Chronik von Rom im Chronographen von 354 (*Chron. min.* I S. 141 ff.) zum Vergleich heranzieht: *non respexit imperium Romanum, sed solam urbem Romam: nam externa omnia absunt, ponuntur pestilentiae, i n c e n d i a, t u m u l t u s, opera publica et memorabilia varia* usw. Tumulte wegen Mangels an Lebensmitteln gehören zu den ständigen Ereignissen in Rom; das zeigt der Chronograph und sagt Ammian ausdrücklich XXVI 3, 6. Erwähnt werden solche Tumulte bei Ammian sehr häufig: z. B. XIV 6, 1; XVII 11, 5; 19, 10. Von einem grossen Brande berichtet die oben angeführte Stelle XXIII 3, 3. Allerdings steht sie nicht dort, wo die Präfektur des Apronianus geschildert wird, sondern im Zusammenhang mit der Geschichte des Kaisers. Dasselbe gilt für XXVI 1, 5 (siehe oben). Damit ergibt sich folgendes: ausser den Abschnitten über die eigentliche Stadtchronik gibt es bei Ammian Stellen, die ihrem Wesen nach unbedingt in dasselbe Gebiet gehören, aber nur innerhalb der Geschichte des Reiches und der Kaiser erscheinen. Der gleiche Charakter der Stellen macht auch eine gleiche Herkunft wahrscheinlich: e s s p r i c h t a l l e s d a f ü r, d a s s A m m i a n neben einem Verzeichnis der Präfekten a u c h e i n e C h r o n i k v o n R o m b e n u t z t h a t, die in ihrem Wesen der des Chronographen eng verwandt war. Er zog sie aber nur heran, wenn sie ihm Wichtiges zu bieten hatte, besonders bei Tumulten und Dingen, die grössere Bedeutung für Rom beanspruchten, wie bei dem Besuche des Konstantius in Rom und der Errichtung des Obelisken, und solchen Ereignissen, die sich in Zusammenhang mit der Reichs- und Kaisergeschichte bringen liessen. Beide Vorlagen vereinigte er gelegentlich und tat sein Eigenes hinzu, vor allem da, wo er ausführlicher wird. Einiges werden ihm seine andern Quellen, besonders Nicomachus Flavianus, geboten haben: z. B. was er XXVII 3, 4 von dem Brande des Hauses des Symmachus erzählt (Seeck S. 533); denn zu der Präfektur des Symmachus gehört dies nicht mehr, mag auch beides innerlich zusammenhängen, Kap. 3 aber will nur die Stadtchronik bieten. Auch der missgünstige Bericht von der Ernennung des Maximus zum Präfekten *potiore posthabito* (XXI 12, 24) stammt aus Flavianus (Seeck S. 532/33). Damit verband Ammian, was er von der Präfektur des Maximus wusste, was hier um so leichter ging, als sich nicht viel berichten liess (über XXI 10, 8 s. Seeck S. 533).

Zum Schluss wäre noch kurz einzugehen auf die beiden literarischen Quellen Ammians, den Thukydideer und den Annalisten. Für jenen hat Seeck den Virius Nicomachus Flavianus in Anspruch ge-

nommen, für diesen den Eutychianus. Dass Flavianus die eine Quelle gewesen ist, kann man als sicher hinnehmen: die Linie Ammian-Libanius-Symmachus führt zu ihm hin [1]). Sicher ist auch, dass sein Werk *Annales* hiess (*CIL* VI 1783 = Dessau 2948) [2]). Ferner ist sicher, dass die Rechnung nach Jahren, d. h. Konsulatsjahren, von der Tafel der Pontifices ausgegangen, also national-römisch ist; das zeigen auch die ersten historischen Versuche der Römer in dem Titel *Annales* an. Es ist daher an sich schon gezwungen, wenn ja auch möglich, dass ein Werk, das nach Frühlingsjahren rechnete, *Annales* genannt wurde; denn der Römer kann seinem Sprachgefühl nach unter *Annales* nur ein Werk verstehen, das nach Konsulatsjahren rechnet. Wenn also Flavianus sein Thukydideisches Werk *Annales* nannte, muss er seinem Sprachgefühl und dem seiner Leser, die doch meistens wohl Römer waren, Gewalt angetan haben. Hierzu kommt noch etwas anderes, das m. E. den Ausschlag gibt. Nach Seecks Ansatz hat der Römer die griechische, der Grieche aber die national-römische Chronologie angewendet. Dass das, ganz allgemein genommen, ein Missverhältnis ist, leuchtet ein; dass diese Umkehrung des Natürlichen in den Quellen Ammians ein geradezu wunderbares Zusammentreffen sein müsste, erhöht unsern Argwohn. Der Römer hätte, wenn er sein Werk nach der Art des Thukydides anlegen wollte, sich einen andern Titel dafür gewählt, z. B. *Res gestae* oder *Monumenta rei Romanae* (Symm. *ep.* IX 110). Die Lösung dieser Schwierigkeit ist leichter und einfacher, als es nach dem Gesagten vielleicht scheinen will. Ausgehen muss man von der unbestreitbaren Tatsache, dass bei Ammian zwei chronologische Schemata nebeneinander herlaufen, das Thukydideische und das annalistische. Unzweifelhaft richtig ist auch, dass Ammian seine Quellen mischt, sogar einzelne Sätze ineinanderschiebt. Aber nur ganz selten können wir dies nachweisen, meistens müssen wir, von einzelnen, ganz sicheren Stellen wie XVII 5, 1 ausgehend, allgemeine Schlüsse auf das gesamte Werk ziehen. In der Praxis ist es daher in den meisten Fällen unmöglich zu sagen, ob dieser oder jener Satz aus dem Annalisten stamme, selbst wenn der Abschnitt die annalistische Chronologie hat; dasselbe gilt für den Thukydideer. Man kann unbedenklich annehmen, dass der Annalist des Ammian Virius Nicomachus Flavianus, der Thukydideer aber der anonyme Grieche gewesen ist. Die Persönlichkeit des Thukydideers lässt sich nicht feststellen. (Seecks Vermutungen

1) Kroll in Teuffels *Literaturgeschichte* III² § 428 ist zu skeptisch gegen Seecks Ergebnisse.

2) Gellius V 18, 6 bestimmt den Begriff der Annalen so: . . . *Aiunt . . . annales vero esse, cum res gestae plurium annorum observato cuiusque anni ordine deinceps componuntur.*

S. 538/39 sind oben z. T. widerlegt worden.) Damit ist die oben bezeichnete Schwierigkeit beseitigt [1]).

Wieweit beide Werke gereicht haben, lässt sich annähernd bestimmen: der Thukydideer reichte bis zum Tode Prokops am 27. Mai 366 (Seeck S. 518), ein Termin, der passend ein Frühlingsjahr abschliessen konnte. Der Endtermin des Annalisten ist nicht ganz sicher; wer jedoch mit uns in Nicomachus Flavianus den Annalisten sieht, wird darin eine gewisse Bestätigung für Seecks Ansatz (S. 516) erhalten, der den Annalisten bis XXV 9 reichen lässt. Nicomachus ist, wenn auch noch nicht 363, so doch später, als er sein Werk schrieb, der Führer der heidnischen Partei in Rom gewesen. Man kann daher verstehen, dass sein Werk mit dem Tode des von den Heiden vergötterten Kaisers Julian endete, da es unzweifelhaft zu seiner Verherrlichung dienen sollte.

Zusammenfassender Ueberblick.

In unserer Untersuchung sind wir ausgegangen von der Persönlichkeit Ammians, deren Bild wir aus seinem Werke zu gewinnen suchten: Ammian überragt an geistigen Fähigkeiten seine Zeitgenossen weit, und dieser Ueberlegenheit entspringt sein Entschluss, ein in Form und Inhalt monumentales Werk zu schaffen, das in schroffem Gegensatz zu den literarischen Erzeugnissen seiner Zeit stehen sollte. Die religiösen Streitigkeiten interessieren ihn nicht und treten daher ganz zurück. Obwohl er sich zum Heidentum bekennt, nimmt er doch überall einen unparteiischen, kühlen Standpunkt ein, sodass er häufig die Färbung seiner Quellen abschwächt. Er bemüht sich, seine Quellen vollständig wiederzugeben, ist dann aber nicht imstande, eine Entscheidung zu treffen, wo sie auseinander gehen. So kommt es, dass er von derselben Sache zwei entgegengesetzte Ansichten, die seiner zwei Quellen, wiedergibt, ohne den Widerspruch zu merken (Kap. 2).

Ammian ist nicht von vornherein der Schriftsteller, der seinen Stoff nach eigenem Willen formte, sondern er hat eine Entwicklung durchgemacht, während er an seinem Werke arbeitete: er ist zu Anfang unselbständig seinen Quellen gegenüber, besonders da sie eine festgefügte Chronologie haben. Da er aber seinen Lesern alles bieten will, was seine Quellen enthalten, und doch selber keine geeignete Form finden kann, sie zu vereinigen, mischt er sie, indem er sowohl die einzelnen chronologisch fixierten Abschnitte, als auch die einzelnen Sätze seiner Vorlagen ineinanderschiebt. Infolgedessen spiegelt sein Werk in den Büchern XIV bis ca.

1) Hieran liesse sich noch die Untersuchung knüpfen, welche Quellen diesen beiden Schriftstellern vorgelegen haben, falls man überhaupt für beide diese Frage aufwerfen darf. Aber das gehört in einen andern Zusammenhang.

XX im wesentlichen seine Quellen und ihre Art wider: es sind Biographien von einer besonderen Art: es ist die Geschichte der Kaiser, die uns fortlaufend in einem festen chronologischen Schema von dem Aufenthaltsort der Kaiser und ihren Taten unterrichtet. Je mehr er aber fortschreitet, um so selbständiger macht er sich: die Bücher XXI bis XXII und XXVI bis XXVII zeigen, dass er sich bemüht, von höheren, allgemeineren Gesichtspunkten aus zu disponieren, im Gegensatz zu seiner Vorlage. Gelegentlich aber schliesst er sich wieder aufs engste an seine Quelle an. Im letzten Teile seines Werkes (XXVIII bis XXXI) hat sich Ammian durchgerungen zu der höchsten Auffassung der Geschichte und Geschichtschreibung, deren er fähig ist: er schreibt von geographischen Gesichtspunkten aus Reichsgeschichte, wobei die Persönlichkeit der Kaiser zurücktritt. Die Chronologie wird der geographischen Anordnung untergeordnet und fasst die Ereignisse auf den einzelnen Schauplätzen nur in einen sehr lockeren Rahmen (Kap. 3).

Ammian hat in seinem Werke fremde schriftliche Quellen, persönliche Erkundigungen und eigene Aufzeichnungen verarbeitet. Diese Aufzeichnungen enthielten sicher seine eigenen Erlebnisse und was ihn sonst persönlich anging, wie die Schicksale des Ursicinus, wahrscheinlich aber auch Dinge von allgemeinerem Interesse, z. B. was er durch persönliche Forschungen und Nachfragen bei Freunden und Fernerstehenden erfahren konnte. Von fremden historischen Quellen hat er benutzt: die *Annales* des Virius Nicomachus Flavianus, weiter ein nach der Art des Thukydides rechnendes Werk eines anonymen Griechen, ein offizielles Verzeichnis der Präfekten von Rom mit genauen Daten und eine Chronik von Rom — die beiden zuletzt genannten Werke hat er ineinander gearbeitet —, endlich die Beschreibung des Perserkrieges von 363 unter Julian durch Magnus von Carrhae (Kap. 4).

1. Exkurs.

Ueber eine Blattversetzung in dem XXII. Buche.

Das XXII. Buch weist weder die Thukydideische noch die annalistische Chronologie auf, sondern gibt die Ereignisse in ihrer zeitlichen Folge wieder, soweit sie festzustellen ist (vgl. darüber Seeck S. 513/15). Die Verschiebung in 6, 5 und 7, 1 (s. Seeck S. 513) erklärt sich am besten aus einer Vermischung von zwei Quellen (so Seeck S. 515). Zudem ist sie recht geringfügig, da Ammian in diesem Buche offenbar eine Verbindung von chronologischer und sachlicher Anordnung angestrebt hat. Viel grösser ist dagegen die Störung in Kap. 11: § 1 die Hinrichtung des Gaudentius und des Julianus, § 2 die Hinrichtung des Artemius. Sie und die daran anschliessenden Unruhen in Alexandria (§ 3 ff.) bereiten uns die Schwierigkeiten, von denen hier die Rede sein

soll. Sicher ist der Todestag des Bischofs Georgios von Alexandria, der 24. Dez. 361 (Seeck S. 514). Die Unruhen, in denen er ums Leben kam, brachen aus *Artemii converto interitu* (vgl. auch Seeck, *Untg. d. ant. Welt* IV. Anm. zu S. 336, 19). Der Ausbruch der Unruhen und der Tod des Georgios müssen ihrem ganzen Zusammenhang nach zeitlich eng beieinander liegen. Nun kann aber Artemius nicht wohl eher hingerichtet worden sein, als Julian in Konstantinopel eingezogen war; und das geschah am 11. Dez. 361 (2, 4). Denn von seinem Marsche aus konnte Julian unmöglich schon Todesurteile gegen seine Gegner erlassen, zu denen auch Artemius gehört haben muss. Ausserdem konnte die Kunde von seiner Hinrichtung in einigen Tagen über die See nach Alexandria gelangen. Die uns hier interessierenden Ereignisse drängen sich demnach zusammen auf die Zeit vom 11. bis zum 24. Dezember. Dazu aber will die Umgebung des 11. Kapitels gar nicht stimmen; denn von 9, 14 an weilt Julian in Antiochia, d. h. seit dem Anfang des Juni 362. Kap. 11, das hier nachfolgt, liegt also zeitlich ein ganzes halbes Jahr vorher, Kap. 12 aber schildert den Aufenthalt Julians in Antiochia weiter. Was Kap. 11 erzählt wird, schliesst sich eng an Kap. 3 an, sowohl der Zeit wie der Sache nach: hier wie dort wird erzählt, wie Julian nach seinem Einzug in Konstantinopel am 11. Dez. 361 gegen seine Widersacher einschritt. Wenn wir nun annehmen, dass das, was zusammengehört, auch wirklich in Ammians Exemplar zusammengestanden hat, d. h. wenn wir Kap. 11 hinter Kap. 3, 12 einreihen, ist die oben bezeichnete Schwierigkeit beseitigt; denn es ist sehr wohl möglich, dass das Blatt mit Kap. 11 durch irgend einen Zufall an die verkehrte Stelle gekommen ist. Rein äusserlich steht dieser Annahme nichts im Wege. *Isdem diebus* (11, 1) knüpft ganz nach der Art Ammians sowohl an 10, 7 als auch an 3, 12 passend an, 11, 11 ist von dem *imperator* die Rede, ebenso 4, 1 und 12, 1. Aeussere Gründe für oder wider unsere Annahme gibt es demnach nicht, entscheiden können daher nur innere; und die sprechen deutlich genug dafür.

Kap. 11 kann uns noch über etwas anderes von neuem Aufschluss geben: jeder Leser wird sich erstaunt fragen, warum Ammian § 2 von dem Tode des Artemius berichtet, dann noch einige andere Männer erwähnt, die dasselbe Schicksal ereilte und in § 3 unerwartet wieder zu der Hinrichtung des Artemius und ihrer Wirkung in Alexandria zurückkehrt. Ammian hat in diesem ursprünglich zusammenhängenden Bericht aus seiner zweiten Quelle die Stelle von *post quem Marcelli* an bis *acti sunt in exilium* eingeschoben, ohne zu beachten, dass er den Zusammenhang zerriss. *Cumque tempus interstetisset exiguum* dürfte schon in seiner Vorlage gestanden haben, zumal da es, wie oben gezeigt ist, dem tatsächlichen Zeitverhältnis entspricht.

2. Exkurs.

Ueber eine zukünftige Sammlung der Fragmente des Magnus von Carrhae.

Dass Magnus von Carrhae für Zosimus und Ammian die gemeinsame Quelle in ihrer Darstellung des Perserkrieges des Julian gewesen ist, ist sicher[1]). Zwar hat Reinhardt[2]) dieser Entdeckung Mendelssohns widersprochen und für Libanius und die beiden Historiker ein offizielles Lagerjournal als gemeinsame Quelle angenommen, aber ganz zu Unrecht. Dass eine solche Aufzeichnung aus dem Kriege von 363 existiert habe, lässt sich nicht erweisen, und m. W. gibt es in der Literatur jener Zeit keine Stelle, die von einer derartigen literarischen Tätigkeit in der Umgebung der Kaiser zeugte. Seitdem nun Seeck S. 531/32 aus der Gleichheit von Amm. XXIV 4, 23 und Zos. III 22, 4 Mendelssohns Ansicht (in seiner Ausgabe S. 128) von neuem erhärtet und ihre Richtigkeit bewiesen hat, muss jeder Widerspruch verstummen.

Schon Mendelssohn[3]) hat vermutet, dass auch Libanius den Magnus benutzt habe: *denique Libanium quoque in oratione funebri Magni usum esse opusculo puto, neglegentissime nimirum alienaque saepe immiscentem* (S. 128 und Präf. XLIV Anm. 3). Diese Vermutung Mendelssohns lässt sich leicht zur Gewissheit erheben. Mendelssohn selbst hat schon darauf hingewiesen, dass die bereits oben erwähnten Stellen bei Amm. XXIV 4, 23 und Zos. III 22, 4 eng verwandt sind mit Liban. or. XVIII 238/39 (Foerster).

Amm. XXIV 4, 23:	Zos. III 22, 4:	Lib. or. XVIII 238/39:
evolat Exsuperius, de Victorum numero miles, post quem Magnus tribunus, et Jovianus notarius, quos audax multitudo secuta, his prius confossis, quos in aede per quam in lucem prodierant invenerunt, suspensis gradibus procedentes, obtruncarunt vigiles omnes, ex usu moris gentici iustitiam felicitatemque regis sui canoris vocibus extollentes.	. . . ἐφάνησαν οἰκίας ἐν μέσῳ καθ' ἣν ἔτυχέ τις ἀλετρὶς γυνὴ νυκτὸς οὔσης ἔτι βαθείας σῖτον ἄλευρα εἶναι ἐργαζομένη. ταύτην μὲν οὖν ὁ πρώτως ἀναδὺς ἐκβοᾶν μέλλουσαν παίσας ἀνεῖλεν. ἦν δὲ Σουπεράντιος, ἐν τῷ λόχῳ τῶν βικτόρων οὐκ ἄσημος, ἐπὶ τούτῳ δὲ Μάγνος, καὶ τρίτος ὁ Ἰοβιανός τοῦ τάγματος τῶν ὑπογραφέων προτεταγμένος, ἔπειτα δὲ πλείους.	τοῦ δὲ ὀρυττομένου τὸ εὖρος εὖρος ἦν ἀνθρώπου καὶ ὁ πρῶτος ἀναρριχώμενος ἐν μέσαις νυξὶν εἰς μέσα πύργου τινὸς διαδὺς ἔλαθε, τῷ δὲ εἵπετο δεύτερος καὶ τρίτος ἐκείνῳ, καὶ πᾶς ἐβούλετο τῶν ἀναβαινόντων εἶναι. γραῦν δ' αὐτοῦ μόνην σὺν παιδίῳ κατακειμένην, ἐπειδὴ ᾔσθετο, σιγᾶν ἀναγκάσαντες τὰς θύρας τῶν πύργων καταλαβόντες σύνθημα τοῖς κάτω πρὸς βοὴν δείξαντες . . .

1) Vgl. J. Geffcken a. a. O. S. 167.

2) *Progr. d. hzgl. Friedrichs-Realgym. in Dessau* 1892. — R. ist mit Mendelssohn der Ansicht, dass der bei Zos. III 22, 4 und Amm. XXIV 4, 23 genannte Magnus M. v. C. sei; trotzdem verwirft er Mendelssohns Folgerung.

3) Geffcken a. a. O. S. 167 irrt, wenn er meint, Reinhardt habe dies entdeckt.

Der Vergleich dieser drei Stellen zeigt, dass sie aus einer gemeinsamen Quelle stammen müssen, und diese kann keine andere sein als Magnus[1]). Zugleich erhält man hier ein deutliches Bild von der Art, wie Libanius gearbeitet hat: die bei Magnus stehenden Namen der ersten Drei scheute er sich in seine Rede aufzunehmen, da das seinem auch sonst nachweisbaren Grundsatz entgegen gewesen wäre. Aber in der Stelle lag eine gewisse Steigerung, ein rhetorisches Schmuckstück, das er sich nicht entgehen lassen wollte. Daher strich er nur jene Namen und behielt alles andere bei. So wurde daraus die Banalität, dass dem ersten ein zweiter und diesem ein dritter folgte. Aus dem einfachen *ἔπειτα δὲ πλείους* machte er dann das viel wirksamere *πᾶς ἐβούλετο τῶν ἀναβαινόντων εἶναι.* Diese Arbeitsweise des Libanius zeigt deutlich, welchen Wert er als Quelle hat.

Seitdem Müller in seinen *FHG* auch den Magnus von Carrhae (IV S. 4) herausgegeben hat, ist die Forschung so weit vorgeschritten, dass es heute möglich sein wird, von neuem und auf einer ganz andern Grundlage die Fragmente jenes Historikers zu sammeln[2]). In erster Linie kommt hier das bei Müller abgedruckte Fragment in Betracht, allerdings nicht mehr in seiner ganzen Ausdehnung; denn auch darin hat Mendelssohn recht, dass nur das, was bei Malalas p. 328, 20 bis 330, 10 steht, auf Magnus von Carrhae, das Folgende aber auf einen Kirchenhistoriker zurückgeht (*praef.* XLIV und zu III 14, 20). An zweiter Stelle in der Wertschätzung folgt Zosimus, da er Magnus am reinsten, wenn auch oft sehr stark verkürzt, wiedergibt. Ausserdem schreibt er ja Griechisch und brauchte daher nur wenig an dem Texte zu ändern. Ammian hat Magnus häufig viel mehr ausgeschrieben als Zosimus, aber mitunter durch seine eigenen Zutaten entstellt, wobei es nicht ohne Widersprüche abgeht. Ferner wird sich bei dem Uebersetzen ins Lateinische einzelnes verändert haben, was bei einer solchen Arbeit nicht zu vermeiden war. Am wenigsten wert ist Libanius, da er Namen durchaus verschmäht; man kann nur aus dem Zusammenhang die Zugehörigkeit mancher Stellen zu Magnus bestimmen. Er arbeitet flüchtig und nachlässig, sein Zweck ist nur der rhetorische Effekt. Meistens wird Libanius nur herangezogen werden müssen, wo er die andern Quellen ergänzen kann oder wo es zweifelhaft ist, ob es sich um das Eigentum des Magnus oder eines andern handle.

Da nur ganz geringe Reste des Magnus unter seinem Namen erhalten sind, aber drei Schriftsteller ihn benutzt haben, so wird es sich bei einer Sammlung seiner Fragmente vor allem darum handeln, aus diesen drei Schriftstellern herauszuschälen, was ihm zukommt. Dass bei

1) M. gehört sicherlich zu den Soldaten, von denen Lib. in *ep.* 1186 spricht (vgl. S. 39).

2) Dies gedenke ich so bald wie möglich zu tun; vgl. *Klio*, 13. Beiheft (1914).

einer solchen Untersuchung manches zweifelhaft bleiben muss, ist sicher; im grossen ganzen aber wird man zu befriedigenden Resultaten gelangen können. Sicher ist auch, dass man nur in den seltensten Fällen den griechischen Text des Magnus wird herstellen können, vielmehr muss es genügen, seinen Inhalt in möglichst scharfen Umrissen wiederzugeben. Auch muss man darauf verzichten, die Chronologie wiederherzustellen. Ammian, der hierzu noch am meisten bietet, ist unklar und verschwommen, wie ja auch sonst häufig.

Die S. 58 angeführten Stellen können als Beispiel dienen. Unzweifelhaft aus Magnus sind die Worte, in denen er sich selbt nennt, ebenso die Erzählung von der *ἀλετρὶς γυνή*, aus der Libanius eine *γραῦς σὺν παιδίῳ* gemacht hat. Vielleicht schien ihm aus irgend welchen Gründen eine Alte mit einem Kinde rhetorisch wirksamer als das mahlende Weib zu sein. Das Mahlen war ihm wohl zu alltäglich und zu unpassend für eine Lobrede, und darum liess er die Alte „ruhen“. Das realistische *παίσας ἀνεῖλεν* verwandelte er in das farblose *σιγᾶν ἀναγκάσαντες*. Aus der *οἰκία* machte er den eindrucksvolleren *πύργος*. Bei Magnus hat demnach gestanden:

1 „[der Mine] entsteigt mitten in der Nacht als Erster
2 Superantius, ein wohlerprobter Soldat der Victores, nach
3 ihm der Tribun Magnus und der *Primicerius notariorum*
4 Jovianus, hinter ihnen die grosse Menge [der Stürmenden].“

2. Exsuperius: Amm. Hiess er vielleicht Exsuperantius? (Rut. Namat. I 213). Beide Namen sind oft bezeugt (vgl. Forcell. *Onom.* s. vv.). Des Zos. Vorlage scheint Exsuperantius gehabt zu haben. 3. So Zos. Amm. nur *notarius.*

1 „Mitten in einem Hause tauchten sie empor, wo sie ein
2 Weib beim Kornmahlen antrafen. Sie wollte schreien, aber
3 der erste schlug sie nieder.“

2. Weib *σὺν παιδίῳ*?: Lib.

In [ ] ist eingeschlossen, was jeweils der deutsche Text und der Sinn erfordern.

Nun noch ein zweites Beispiel:

Magn. b. Malal. 329, 5-8:	Zos. III 12, 3:	Amm. XXIII 3, 1:
κἀκεῖθεν (v. Carrhae) *εὗρε δύο ὁδούς, μίαν ἀπάγουσαν εἰς τὴν Νί- σιβιν πόλιν, οὖσάν ποτε Ῥωμαίων, καὶ ἄλλην ἐπὶ τὸ Ῥωμαϊκὸν κάστρον τὸ λεγόμενον Κιρκή- σιον κείμενον εἰς τὸ μέ- σον τῶν δύο ποταμῶν*	*δυοῖν τοίνυν ἐντεῦθεν ὁδοῖν προκειμέναιν, τῆς μὲν διὰ τοῦ ποταμοῦ Τίγρητος καὶ πόλεως Νισίβιος ταῖς Ἀδιαβηνῆς σατραπείαις ἐμβαλλού- σης, τῆς δὲ διὰ τοῦ Εὐ- φράτου καὶ τοῦ Κιρκη- σίου (φρούριον δὲ τοῦ-*	*unde duae ducentes Persidem viae regiae di- stinguuntur, laeva per Adiabenam et Tigridem, dextra per Assyrios et Eufraten.* 5, 1: *cuius moenia Abora et Eufrates ambiunt flumi-*

τοῦ Εὐφράτου καὶ τοῦ Ἀβορρᾶ.	*το κυκλούμενον ὑπό τε τοῦ Ἀβώρα ποταμοῦ καὶ αὐτοῦ τοῦ Εὐφράτου, τοῖς δὲ Ἀσσυρίων ὁρίοις συναπτόμενον).*	*na, velut spatium insulare fingentes.*

Libanius war dies zu sachlich und darum liess er es aus. In dem Bericht des Magnus ist *οὖσάν ποτε Ῥωμαίων* sicherlich ein Zusatz des Malalas; denn bei Zosimus, der hier Magnus viel ausführlicher wiedergibt, fehlen die drei Wörter. Ferner konnte Magnus, als er diesen Teil seines Tagebuches (!) schrieb, diesen Zusatz noch nicht machen, da Nisibis erst im Frieden Jovians abgetreten wurde (Amm. XXV 7, 11, Zos. III 31, 1). Dass er nach dem Kriege sein Tagebuch überarbeitet habe, ist ganz unwahrscheinlich. Ammian hat Magnus sehr verkürzt und etwas verändert, offenbar aus stilistischen Gründen:

laeva per Adiabenam et Tigridem
dextra per Assyrios et Eufraten

ergab eine schöne Figur [1]). Die Darstellung des Magnus lautete demnach etwa so:

1 „von dort führen zwei Wege nach Persien: der eine über
2 den Tigris und über Nisibis in die Satrapien von Adiabene,
3 der andere über den Euphrat und über Circesium, eine
4 römische Festung; es liegt mitten zwischen Aboras und
5 Euphrat, wie auf einer Insel, an der Grenze von Assyrien."

2. Nisibis: *οὖσάν ποτε Ῥωμαίων* Zusatz des Malalas.

Die hier wiedergegebenen Stellen werden, so kurz sie auch sein mögen, doch gezeigt haben, wie eng verwandt, auch im Wortlaut, die griechischen Schriftsteller sind, von denen Magnus benutzt worden ist. Wenn sich Ammian trotz seiner lateinischen Sprache mit allen so nahe berührt, was ist dann natürlicher, als dass Ammian den Magnus zu seinem Werke ebenfalls direkt herangezogen hat, ohne eine Mittelquelle, was auch schon Mendelssohns Meinung war. Seeck (S. 516 und 532) nimmt dem entgegen an, dass der Thukydideer hier der Vermittler gewesen sei, weil sich innerhalb des Tagebuches eine Stelle finde, „die sehr an die Stadtchroniknotizen des Thukydideers erinnert" (XXIII 3, 3). Das ist nicht möglich, da die Stadtchronik eine eigene Zutat Ammians ist (s. S. 52 f.).

1) Die Erklärung und Behandlung dieser Stelle bei Sudhaus (S. 9) ist nicht richtig. Sein Hauptfehler ist, dass er Magnus hier ganz übergeht. Diese Stelle hätte ihm sonst vielleicht den richtigen Weg gewiesen.

Inhalt.



